



# EFOS

European Federation of Older Students at the Universities  
Europäische Vereinigung älterer Studierender an den Universitäten  
Fédération Européenne des Etudiants Âgés aux Universités



# EFOS NEWS

## 1

## 2012

**Seminar in Dresden, April 2011**

**„Die Rolle der Bildung in der Demokratie einer alternden Gesellschaft“**

**Konferenz Wroclaw, Juni 2011**

**„Universitäten des Dritten Alters für Wissensgesellschaft und  
Verständigung“**

**Deutsche Ausgabe**

## European Federation of Older Students

### **Vorstand**

#### **Ehrenpräsident:**

Dkfm. Horst Leonhard, Wien, Österreich

#### **Präsident:**

Dipl. Ing. Peter Hug  
Prinses Irenestraat 8, 9401 HH Assen, Niederlande  
Tel. (0031)592/33 04 64  
e-mail: s.p.hug@planet.nl

#### **Vizepräsidentin:**

Dr. Nadezda Hrapková  
Univerzita Komenského, Univerzita tretieho veku  
Safarikovo nam. 6, 818 06 Bratislava, Slowakei  
Tel. (00421)259 24 45 29, Fax (00421)259 24 42 02  
e-mail: Nadezda.Hrapkova @rec.uniba.sk

#### **Vizepräsident:**

Olaf Freymark  
Otto-von-Guericke Universität Magdeburg  
Lehrstuhl Erwachsenenbildung  
Zschokkestr. 32, D-39016 Magdeburg, Deutschland  
Tel. (0049)391/67 56 505 Fax (0049)391/67 16 581  
e-mail: Olaf.Freymark@ovgu.de

#### **Geschäftsführerin und Schriftführerin:**

Dr. Katarina Grunwald  
Červeňáková 19, 84101 Bratislava, Slowakei  
Tel. 004212 643 61655 Mobil 00421904800472  
e-mail: k\_grunwald@orangemail.sk

#### **Stellvertretende Schriftführerin:**

Mag. Herta Spitaler, Wien, Österreich

#### **Schatzmeisterin:**

Eveline Rudolph  
Alter Dorfrand 58, 01454 Radeberg, Deutschland  
Tel. 03528-417871  
e-mail: evirudolph@gmx.de

#### **Stellvertretende Schatzmeisterin:**

Ingrid Dummer, Kiel, Deutschland

#### **Beiräte:**

Dr. Jutta Arnold, Berliner Akademie, Berlin, Deutschland  
Dr. Anna Gozdowski, Universität des 3. Alters, Wroclaw, Polen  
Carin Klasman / Karin Hagstrom, Seniorenuniversität, Uppsala, Schweden  
Lenka Shromazdilova, Technische Universität, Brno, Tschechische Republik  
Gabriele Wesemann, Förderkreis des Kontaktstudiums für ältere Erwachsene, Unitrain, Hamburg, Deutschland

#### **Mitglieder aus:**

Deutschland, Grossbritannien, Niederlande, Österreich, Polen, Schweden, Slowakei, Spanien, Tschechische Republik.

### **Von der Redaktion:**

Die vorliegende Ausgabe der EFOS News ist grösstenteils zwei Veranstaltungen im Jahre 2011 gewidmet, an denen EFOS Mitglieder massgeblich beteiligt waren: Ein Seminar zum Thema Demokratie und Älterenbildung in Dresden und eine Konferenz zum Thema Universitäten des Dritten Alters für Wissensgesellschaft und Verständigung in Wroclaw. Aufgenommen sind die Präsentationen unserer EFOS Mitglieder und ein Vortrag von Frau Prof. Volprich aus Dresden. Prof. Andreeffs Vortrag in Dresden wurde bereits in den EFOS News Nr.1 2010 wiedergegeben. Dr. Meynens Einsendung zur Konferenz in Wroclaw über die Weisheit der Älteren möchten wir gerne als Einführungsartikel in die nächste EFOS News aufnehmen, in der wir über den Start unseres neuen Projekts AVEC berichten wollen.

Die Übersetzung der Artikel ist immer eine besondere Anstrengung. Deshalb möchte ich den folgenden Übersetzern recht herzlich danken für ihren grossen Beitrag zum Gelingen dieser EFOS News:

Herta Spitaler, Katarina Grunwald und Stanley Miller.

Noch eine Bemerkung in eigener Sache:

Als gebürtiger Schweizer erlaube ich mir, die offizielle schweizerische Rechtschreibung anzuwenden, was bedeutet, dass in den von mir verfassten, redigierten oder übersetzten Texten an Stelle von „ß“ immer „ss“ steht. Das vereinfacht das Tippen auf einer internationalen Tastatur erheblich.

März 2012

Peter Hug

## **EFOS News**

Publikationsorgan der  
European Federation of Older  
Students at Universities

### **Redaktion:**

P. Hug  
Prinses Irenestraat 8  
9401 HH Assen  
Niederlande  
Tel. +31-592-330464  
E-mail: [s.p.hug@planet.nl](mailto:s.p.hug@planet.nl)

### **EFOS Website:**

[www.efos-europa.eu](http://www.efos-europa.eu)

### **Copyright:**

Jegliche Verwendung des  
Inhalts dieser Ausgabe oder  
Teilen davon ist nur mit  
schriftlicher Zustimmung der  
Redaktion erlaubt.

# Inhalt

|   |                   |
|---|-------------------|
| <b>Bericht der scheidenden EFOS Präsidentin, Dr. Nadežda Hrapková</b>   | <b>Seite</b><br>5 |
| <b><u>Seminar in Dresden, April 2011</u></b>  |                   |
| <b>„Die Rolle der Bildung in der Demokratie einer alternden Gesellschaft“</b>   |                   |
| <b>Reflexion und Wirkung von Altersbildern in der modernen Gesellschaft,</b><br><i>Prof. Dr. Elenor Volprich, Dresden</i> | 9                 |
| <b>Welche Bildungschancen haben „Ältere“ in Österreich, Mag. Herta Spitaler</b>   | 16                |
| <b>Was motiviert den Seniorstudierenden?, Dipl.Ing. Peter Hug</b>   | 19                |
| <b>Warum brauchen ältere Erwachsene Weiterbildung?, Olaf Freymark, Magdeburg</b>  | 22                |
| <b>Die Rolle der Bildung für eine Demokratie in einer alternden Gesellschaft,</b><br><i>Dr. Nadežda Hrapková</i>          | 25                |
| <b><u>Konferenz Wroclaw, Juni 2011</u></b>  |                   |
| <b>„Universitäten des Dritten Alters für Wissensgesellschaft und Verständigung“</b>                                       |                   |
| <b>LENA – LEARNING IN LATER LIFE , Dr. Rosemarie Kurz</b>   | 32                |
| <b>Interkulturelle Arbeit und Bildung der Senioren, Dr. Nadežda Hrapková</b>  | 36                |
| <b>Partizipation – gesellschaftliche Teilhabe und Teilnahme älterer Generationen,</b><br><i>Dr Rosemarie Kurz</i>         | 39                |
| <b>Spanischer Kongreß über die Universitätsbildung älterer Menschen, Prof. Petr Vavrin,</b><br><i>Lenka Shromazdilova</i> | 42                |
| <b><u>Kurznachrichten</u></b>   | 44                |

## Bericht der scheidenden EFOS Präsidentin, PhDr. Nadezda Hrapkova, PhD.

EFOS Tagung vom 10. -12. November 2012 in Wien



Liebe Gäste, EFOS-Mitglieder, Damen und Herren.

EFOS ist eine Vereinigung mit viel Erfahrung. Während ihres Bestehens mussten wir mit schwierigen Problemen fertig werden und haben viel davon gelernt. Wir sind ein gutes Team und es ist meine Überzeugung, dass das Projekt EFOS und seine Resultate wertvoll, sichtbar und von hoher Qualität sind.

Die Zeit verrinnt schnell und es ist deshalb schwierig, alle Aktivitäten aufzulisten, die durch unsere Vereinigung in den letzten vier Jahren ausgeführt wurden, und nichts Wichtiges zu vergessen.

Das Jahr 2008 war speziell, erfolgreich und sehr wichtig für die Zukunft der EFOS.

In diesem Jahr:

- wurden sechs von sieben beantragenden Organisationen durch Grundtvig für das Projekt Virtuelles Europäisches Kulturzentrum akzeptiert, womit ein wichtiger Teil unserer Aktivitäten mit Grundtvig Geldern finanziert werden konnte.
- trafen wir uns zum ersten Mal in Uppsala und an der Kieler Universität, wo wir die Möglichkeit hatten, uns mit dem Bildungsangebot, der Geschichte und den Traditionen vertraut zu machen.
- legten wir unter Berücksichtigung der bescheidenen finanziellen Mittel der EFOS Regelungen fest für die Vergütung von Reisekosten von Mitgliedern und eingeladenen Gästen.
- legten wir Regeln fest für die Aufnahme von neuen EFOS-Mitgliedern.

- brachten wir die EFOS Homepage laufend auf den neuesten Stand und machten wir einen Start mit dem EFOS-Forum für flexible Diskussionen via das Internet.
- begannen wir mit der Festlegung der Geschichte der EFOS.

Aktives Altern ist eines der Phänomene, die unser Leben stärken können und es länger und von höherer Qualität machen können. Die EFOS unterstützt das Aktive Altern. Es ist eines der Hauptziele unserer Aktivitäten für und mit unseren Mitgliedern. Das ist auch deutlich wiedergegeben in den Artikeln unserer Publikation **EFOS News**. Möglichkeiten zur Darstellung von Ideen, Wissen und Erfahrung der Seniorstudenten ist nicht nur für sie selber wichtig, sondern auch für die ganze Gesellschaft, inklusive die junge Generation. Im Jahre 2007 wurden die EFOS News zweimal herausgebracht, mit einer Wiedergabe der Resultate des EFOSEC-Projekts. Seit dem Beginn des VECU-Projekts im Jahre 2008 waren die EFOS News hauptsächlich auf dieses Projekt ausgerichtet.

Aber es wurden in ihnen auch Artikel unserer Mitglieder über die Zukunft des Seniorenstudiums, die Rolle der Emeriti, andere Aktivitäten der EFOS-Mitglieder und mehr philosophischen Inhalts, z.B. „Was bedeutet es für die Senioren, Europäer zu sein?“ aufgenommen. Bis heute haben wir 12 Ausgaben der EFOS News publiziert, wovon die erste in 1993. Gegenwärtig produzieren wir eine Ausgabe pro Jahr. Ich möchte mich bei allen, die einen Beitrag an die EFOS News geleistet haben, recht herzlich bedanken, namentlich den Autoren, den Übersetzern und natürlich dem Herausgeber Peter Hug. Alle Ausgaben der EFOS News können über die EFOS Homepage abgerufen werden, auch die ältesten, die wir eingescannt haben.

Im September 2007 starteten wir auf der Tagung in Wroclaw die Diskussion über eine Idee Dr. Daniel Meynens. Die Diskussionen, an denen sich alle EFOS-Mitglieder beteiligten führten zu einem **Projektvorschlag** von hoher

Qualität. Der Antrag für das VECU-Projekt wurde durch alle nationalen Agenturen, bei denen ein Antrag eingereicht wurde, akzeptiert und beinahe alle beantragenden Universitäten erhielten Unterstützung für das Projekt. Unser Virtuelles Europäisches Kulturzentrum (VECU), womit wir im August 2008 begannen, zeigte das Interesse der Senioren an Literatur, Kultur des Alltags, Musik und Sprichwörtern. Das VECU-Projekt bot den Senioren viele Möglichkeiten, ihre Kenntnisse und Fähigkeiten anzuwenden, sich mit Gruppen anderer Seniorstudenten zu treffen und ihre Interessen mit denen der jüngeren Generation zu vergleichen. Als EFOS-Präsidentin möchte ich ihnen recht herzlich danken für all ihre Beiträge. Viele von uns wissen, was es bedeutet, ein Projekt bewilligt zu bekommen. Es ist nicht nur ein Budget, sondern auch viel Arbeit. Es ist eine Verpflichtung, der wir gerecht werden müssen. Das Projekt EFOSEC zeigte, dass die Seniorstudenten durchaus in der Lage sind, zur Leitung von Studienaktivitäten beizutragen und auch selber Vorträge zu halten, eigene Präsentationen vorzubereiten und Untersuchungen und Projekte mit anderen Partnern durchzuführen. Beide Projekte hatten ihr eigenes Logo und eine eigene Broschüre. Die formellen Anforderungen an Grundtvig-Projekte, Senioren aktiv miteinzubeziehen, dem Projekt Publizität zu verleihen und die Resultate zu verbreiten, wurden ebenso erfüllt, wie die Gestaltung einer Homepage, intergenerationelle Kontakte und Diskussionen über das Thema des Projekts. Die Projekte wurden finanziert durch das Grundtvig Programm, Teil des Lifelong Learning Programms der Europäischen Union. Ich möchte allen ehrenamtlichen Mitarbeitern dieser Projekte recht herzlich danken.

**Die Sommerkurse** boten ausgezeichnete Möglichkeiten, Freundschaften auf internationalem Niveau anzugehen und verschiedene Kulturen kennenzulernen. Informelles Lernen in einer informellen Umgebung bietet den Senioren Bildungsmöglichkeiten in durch sie selber organisierten ungezwungenen Zusammenkünften und gemeinsamen Aktivitäten. Auf diese Weise konnten wir das Tätigkeitsfeld der Senioren erweitern und ihre Bildungsmöglichkeiten bereichern. Die Sommerkurse wurden

kombiniert mit Projekttreffen und Tripeltreffen mit Teilnahme von Senioren aus Österreich, den Niederlanden, Polen und der Slowakei.

**Die Mitgliedschaft der EFOS** änderte sich im Laufe der Zeit. In 2007 waren wir froh, dass mit dem Beitritt der Seniorenuniversität Uppsala auch Skandinavien in unserer Vereinigung vertreten war. In 2009 wurde Niace (National Institute of Adult Continuing Education, Grossbritannien) in die EFOS aufgenommen. Wir waren erfreut darüber, dass die EFOS dadurch eine neue Dimension und weitere Kontakte und Informationen bekam. Gleichzeitig beschloss jedoch die Universität Namur in Belgien, ihre EFOS-Mitgliedschaft zu beenden. Mit dem Zutritt der Universidad Permanente der Universität Alicante in 2011 breitete die EFOS sich auch nach Südeuropa aus, mit neuen Möglichkeiten zur Zusammenarbeit. Während einer Konferenz in Wroclaw im Juni 2011 luden wir einen Vertreter der UTA in Lvov in der Ukraine zu unserer Tagung in Wien ein. Er möchte eventuell Mitglied werden. Wir werden sehen, was sich daraus ergibt. Im Moment hat unsere Vereinigung 16 institutionelle Mitglieder aus 9 europäischen Ländern und 19 Einzelmitglieder aus 6 Ländern.

Unsere Vereinigung veranstaltete in den letzten 4 Jahren 8 reguläre Tagungen an der Seniorenuniversität Uppsala, den Universitäten Kiel, Graz, Brno, Bratislava, Wien und den Senioren Akademien in Dresden und Groningen.

Ein anderes wichtiges Gebiet waren nationale und internationale **Konferenzen** mit Beteiligung der EFOS. In 2009 wurde unsere Präsidentin eingeladen zu einem Economical Forum in Krynica Zdroj in Polen. Rundtafelgespräche befassten sich mit der Situation der Seniorenbildung und dem Leben der Senioren. Auch in 2010 nahmen Vertreter der EFOS an verschiedenen europäischen Konferenzen teil. Die erste davon war im März an der Universität Hamburg, wo EFOS-Mitglieder die Aktivitäten und Ziele der EFOS in drei Workshops präsentierten. Die Konferenz im Juni 2010 an der Universität von Wroclaw war einerseits auf das Seniorenstudium in Polen ausgerichtet und andererseits auf die Präsentation der Resultate des EFOS-

Projekts VECU. Die dritte Konferenz in der die EFOS eine prominente Rolle spielte, war die internationale Konferenz im Oktober 2010 an der Comeniusuniversität in Bratislava. Diese Konferenz wurde aus Anlass des 20jährigen Jubiläums der EFOS organisiert, in Kombination mit einer regulären EFOS-Tagung. In 2011 fand eine Konferenz an der Universität Wroclaw statt, auf der unsere Vertreter die Ziele der EFOS, Resultate unserer Projekte und Ideen über zukünftige Entwicklungen vorstellten.

Die Zukunft der Erwachsenenbildung, speziell der Älterenbildung, hat unser Hauptinteresse. Die meisten von Euch werden sich noch an den Brief erinnern, den wir an die europäische Kommission schickten. Die Antwort befriedigte uns nicht. Deshalb verfolgten wir dieses Anliegen weiter. Der Artikel "Zur zukünftigen Entwicklung des Seniorenstudiums" wurde verfasst und im April 2009 nahm in Graz eine **Diskussion** auf der Basis eines Papers der „Goslaer Gruppe“ von Emeriti ihren Anfang mit Teilnahme von Emeriti aus Graz. Die Diskussion wurde auf zwei weiteren EFOS-Tagungen fortgesetzt. Schlussendlich fassten wir 2010 den Beschluss, dass die Mitglieder ihre eigene Sicht auf die künftige Entwicklung der EFOS und ihre Reaktion auf das Manifest von Dr. Daniel Meynen zu Papier bringen sollten. Das Manifest und die schriftlichen Beiträge der Mitglieder formten im Oktober 2010 in Bratislava die Basis für eine ganztägige gründliche Diskussion. Das Resultat war eine Verdeutlichung der Bedürfnisse der Senioren und der Organisatoren der Älterenbildung und eine Neuformulierung der Ziele der EFOS. Auf der Tagung in Dresden präsentierte Olaf Freymark eine Übersicht über das Bildungsangebot für Ältere in Europa. Die Tagungsteilnehmer beschlossen, eine kürzere Version des Manifests zu verfassen, das geeignet ist, die Aufmerksamkeit der Institutionen zu erregen, die die Älterenbildung beeinflussen können, z.B. Regierungen und Stadtverwaltungen. Ein anderes wichtiges Thema, das in einem Workshop der Seniorenakademie Dresden erörtert wurde, war "Die Rolle der Bildung in der Demokratie einer alternden Gesellschaft". Vielleicht hat uns auch dieses Thema angeregt, ein neues Grundtvigprojekt vorzubereiten, das sich auf Moralität und Werte richten soll.

Aus Anlass des EFOS Jubiläums wurde ein **Buch** mit dem Titel „Aufgaben und Initiativen der EFOS. 20 Jahre – Geschichte und Gegenwart“ publiziert (nur in Deutsch erhältlich). Dieses Buch enthält die Ansprachen, Untersuchungsergebnisse und andere EFOS-Aktivitäten. In Ergänzung zu den Informationen, die über die Website abgerufen werden können, ist es nützlich, auch eine gedruckte Publikation zu haben, die bei Besuchen an z.B. Universitäten oder Städte angeboten werden kann. Das Buch ist auch auf CD erhältlich.

Am 1. Oktober 2010 nahm die EFOS-Präsidentin an einer UNO-Veranstaltung teil, auf Einladung von Dipl.Ing. Monika Anna Klenovec, der Vorsitzenden des Committee on Ageing. Der Workshop war sehr informativ. Er verdeutlichte die weltweiten Aktivitäten der UNO und ihrer Kommissionen.

Die **EFOS Homepage**, redigiert durch Peter Hug wurde durchgehend unterhalten und erweitert je nach den Bedürfnissen der EFOS. Die EFOS-Projekte werden auf der Homepage vorgestellt und es wird durchverwiesen auf die speziellen Websites. Unsere Website enthält die Ziele unserer Organisation, die Liste der Mitglieder und der Vorstandsmitglieder, EFOS Veranstaltungen, spezielle Artikel und die EFOS News. Sie ist die beste Art, unsere Aktivitäten darzustellen und sichtbar zu sein in europäischem Zusammenhang und bei anderen Institutionen. Das neue Erscheinungsbild, das dieses Jahr eingeführt wurde, macht die Homepage eleganter, lesbarer, deutlicher und reichhaltiger.

**Internationale Kontakte und Kontakte mit anderen Organisationen** auf nationalem, europäischem und weltweitem Niveau sind ebenfalls von grosser Wichtigkeit für uns. Sie eröffnen uns die Möglichkeit, unsere Aktivitäten zu präsentieren, Informationen auszutauschen und neue Möglichkeiten zur Zusammenarbeit zu finden. Auf diese Weise unterhalten wir Kontakt in AIUTA, BagWiwa, Gefas, Niace, Hovo und ASUTV. Die EFOS benützte die Gelegenheit von internationalen Kongressen, Konferenzen, Workshops und Tagungen (z.B. der AIUTA Kongress in Costa Rica in 2010) um in Vorträgen oder Posters über ihre Aktivitäten zu informieren. Die persönlichen Kontakte mit anderen Organisati-

onen werden unterhalten durch EFOS-Mitglieder, die ebenfalls Mitglied der anderen Organisation sind. Zwei unserer Mitglieder vertreten uns im Committee on Ageing bei der UNO in Wien und nehmen regelmässig an Treffen teil.

Liebe Gäste und EFOS-Mitglieder, am Ende meiner Ansprache möchte ich Ihnen allen danken für all die Arbeit, die Sie in den letzten vier Jahren für die EFOS geleistet haben. Es ist mir nicht möglich, alle Namen zu nennen, aber einige habe ich schon erwähnt. Wen ich noch nicht erwähnt habe, ist unser Ehrenpräsident Horst Leonhard, der während der ganzen Zeit unsere Finanzen verwaltet hat und unsere Geschäftsführerin Herta Spitaler,

die immer für die EFOS bereit stand und die mit ihrer präzisen Art wesentlich zu einem guten Gelingen der Tagungen beigetragen hat. Ebenfalls Dank an Peter Hug, der immer hilfsbereit war und mich in meiner Arbeit unterstützte. Dank an Katarina Grunwald für ihre Übersetzungen vom und ins Deutsche. Dank an alle Vorstandsmitglieder und alle, die in irgendwelcher Weise einen Beitrag geleistet haben.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

*(übersetzt aus dem Englischen)*



Teilnehmer der Wiener Tagung

---

## Seminar Dresden, 7. April 2011 „Die Rolle der Bildung in der Demokratie einer alternden Gesellschaft“

---

### Reflexion und Wirkung von Altersbildern in der modernen Gesellschaft – eine Problemsicht

*Prof. Dr. Elenor Volprich, Dresden (Deutschland)*



#### 1. Alterssichten heute– statt einer Einleitung

Kaum eine andere soziale Gruppe – respektive Altersgruppe – verweist gegenwärtig in der öffentlichen Wahrnehmung nicht nur auf viel Interesse, sondern auch auf viel Divergenz in ihrer gesellschaftlichen Bewertung.

Journalisten lassen es sich im Allgemeinen nicht nehmen, spektakuläre Ansichten über das Altern und die Alten zu verbreiten.

Als Sozialwissenschaftlerin werde ich mich selbstredend weniger am publizistischen Effekt orientieren.

Die Öffentlichkeit wird gegenwärtig mit Vorstellungen und Meinungen über den älteren Teil der Bevölkerung konfrontiert, die gegensätzlicher nicht sein können.

Diese Meinungspolarisation, die alle Schattierungen zwischen Diskriminierung des Alters aber auch dessen Bedeutungsüberhöhung für ein gelungenes Leben enthält, verdeutlicht im Prinzip eine noch nicht gelungene Balance in der gesellschaftlichen und individuellen Einschätzung des Alters und der Alten.

Zugleich aber wird auch signalisiert, das Alter und Altern nicht mehr kritiklos nur negativ zu besetzen und zunehmend diskriminierende Altersauffassungen abzulehnen, die nachweisbar sind und sich auch in Handlungen manifestieren.

Ein Blick auf die Flut von Publikationen über den Altersprozess offenbart diese Vielfalt und Gegensätzlichkeit der Einstellungen.

Ohne eine inhaltliche Wertung vornehmen zu wollen, seien beispielhaft genannt:

- „Das Methusalem-Komplott“ (Frank Schirrmacher)
- „Altwerden ist nichts für Feiglinge“ (Joachim Fuchsberger)
- „Was uns im Alter zu wünschen übrig bleibt“ (Ernst Bloch, Abschnitt „Tagträume“ in seinem Werk
- „Das Prinzip Hoffnung“)
- „Die Radikalität des Alters“ (Margarete Mitscherlich)

Rein verbal werden diese Bücher durch Titel wie

- „Die hohe Kunst des Älterwerdens“ (Anselm Grün)
- „Das Alter kommt auf neue Weise“ (Ilse Biberti, Henning Scharf)
- „Jung alt werden“ (Carola Kleinschmidt) 1) entschärft, in der Problematik verändert akzentuiert.

Die politische und mediale Öffentlichkeit zeigt sich gleichermaßen diametral.

Da wird von „alternder Gesellschaft“, von „Überalterung“, „Alters- und Rentnerlast“ und „Rentnerschwemme“ gesprochen.

All diese Bezeichnungen tragen – unabhängig von der notwendig hinweisenden Problematik diskriminierenden Charakter.

Andererseits sind wertschätzende Bekenntnisse über das Älterwerden und den gesellschaftlichen Platz der älteren Bevölkerung durch Politik, Wirtschaft und Medien nicht zu übersehen.

Diese soziale Gruppe rekrutiert einen beachtlichen Teil der Konsumenten, der Wähler, der Werbeadressaten und gesellschaftlich Engagierten. Man stelle sich allein die Tourismusbranche ohne den älteren Teil der Bevölkerung vor! Viele Arbeitsplätze gingen in Deutschland verloren, würden und könnten diese Bürger nicht reisen.

Diese kurzen Bemerkungen sollen ausreichen, um den Fakt zu betonen, dass die Altersbilder äußerst vielfältig sind, ja dass es sinnlos ist, sich auf den Weg zu dem einzigen Altersbild zu machen. Das ist gewissermaßen ein Axiom zum Thema.

Eine weitere Erkenntnis ist zu verinnerlichen, wenn über das Wirken von Altersbildern nachzudenken ist. Weniger interessant ist, ob Altersbilder empirisch zutreffend oder unzutreffend sind. Viel wichtiger ist die Tatsache, wie sie real wirken, welche Konsequenzen aus deren Einfluss entstehen und welche soziale Funktion sie ausüben. 2)

Der 6. Altenbericht der Bundesregierung widmet sich der Untersuchung der Wirkung von Altersbildern in der Gesellschaft und hebt hervor, dass Altersbilder grundsätzlich für die Nutzung der Potentiale des Alters in der Gesellschaft maßgebend sind und dafür, Grenzsituationen zu bewältigen sowie orientierend die Erwartungen junger Menschen auf ihr eigenes Alter beeinflussen. 3)

## **2. Älterwerden der Bevölkerung und demographischer Wandel**

Sie – die Meinungspolarisation über das Alter – erzwingt zugleich die Aufmerksamkeit für einen in der Gesellschaftsgeschichte so noch nicht dagewesenen Umbruch, der mit dem Begriff des demographischen Wandels umrissen ist.

Der demographische Wandel beschäftigt die Gesellschaften schon seit langem, verstärkt jedoch seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Zunächst erfuhr das damit verbundene Phänomen eine geringe Öffentlichkeit. Nur wenige Weit- und Vordenker insbesondere der westlichen Welt wagten sich, demographische Veränderungen wirksam zu problematisieren und die für die

Gesellschaften zu erwarteten Konsequenzen, auch Gefahren, zu benennen. In der Bundesrepublik Deutschland waren es vor allem Reinhard Miegel und Kurt Biedenkopf, die bereits in den 70er Jahren die komplexen sozialen Auswirkungen dieses weltweiten Vorganges benannten.

Nun vergeht kaum ein Tag, an dem der demographische Wandel keine Beachtung in den Medien und der Politik erhält.

Der Begriff wird seit langem so vielfältig gebraucht, er wird als Begründung für nahezu fast alle gesellschaftliche Probleme und soziale Gebrechen in der Welt benutzt und damit inflationär aufgeladen, sodass es schwer ist, den damit bezeichneten gesellschaftlichen Prozess in das wache Bewusstsein der Menschen in bleibender Konstanz zu verankern.

Denn tatsächlich gibt es derzeit kaum eine andere Entwicklung, die die Gesellschaft so umfassend beeinflusst und verändern wird wie der demographische Wandel. Zu Recht wird dieser Prozess als „Megatrend“ bezeichnet.

Das zentrale demographische Problem ist jedoch nicht das Älterwerden der Bevölkerung – eine Auffassung, die heute oft über abwertende Altersbilder assoziiert wird – sondern das zentrale demographische Problem ist „der absehbare Rückgang der Bevölkerung“ – und ich ergänze hier: in westlichen Industrieländern! 4)

Die Bevölkerungsentwicklung ist alles andere als ein leicht überschaubarer Prozess, er verläuft nicht linear, ist mit vielen anderen Veränderungen verbunden und muss als sehr differenziert angesehen werden.

In Deutschland z. B. stellt er sich spätestens seit Mitte der 60er Jahre als zunehmend die anderen Bereiche der Gesellschaft dominierender Vorgang dar, dessen Nachhaltigkeit gegenwärtig verschiedenartig das gesellschaftliche Leben beeinflusst. Am deutlichsten drückt er sich in tendenziell sinkender Geburtenrate aus.

Die Bundesrepublik Deutschland steht am Beginn des 21. Jahrhunderts auf Platz 185 von 190 Staaten in der Geburtenrate. 5)

Die Statistiken geben Daten der Geburtenhäufigkeit zwischen 1,32 und 1,4 Kind pro Frau an. Noch geringere Werte haben einige osteuropäische Staaten wie die Ukraine (1,17),

die Slowakei und Slowenien (1,2), Südkorea (1,2) sowie südeuropäische Staaten wie Italien (1,26) und Spanien (1,3). 6) 7)

Wohlgemerkt, die Daten geben Auskunft über den Geburtenrückgang vor allem in Europa, die einfache Reproduktion der Bevölkerung – sie liegt bei 2,1 Kind/Frau – ist europaweit schon lange nicht mehr gewährleistet. Von einer erweiterten Reproduktion zu reden erübrigt sich.

Aber der demographische Wandel ist nicht erklär- und erfassbar, würde er lediglich auf eine nationale Angelegenheit reduziert werden. Er ist schon längst ein globales Problem. 8)

Beck unterstreicht zwei Trends der Bevölkerungsentwicklung.

Einerseits ist ein Bevölkerungswachstum auf der Erde zu verzeichnen.

Lebten 1900 ca 1,6 Milliarden Menschen auf der Erde, so waren es im Jahre 2000 bereits 6 Milliarden, 2010 lebten 6,1 Milliarden Menschen. 9) Schätzungen sprechen von ca 9 Milliarden im Jahre 2050.

Ein beeindruckendes Beispiel für die Zunahme der Weltbevölkerung stellt Indien dar. In Indien lebten in den 50er Jahren des 20.Jahrhunderts ca 500 Millionen Menschen. Heute, mehr als 60 Jahre später, verfügt das Land über 1,2 Milliarden Menschen und ist auf dem Wege, China zu überholen. 10)

Der zweite Trend, der gegenwärtig beobachtet wird, verzeichnet eine langsamere Zunahme, eine Stagnation bzw. einen rückläufigen Prozess des Bevölkerungswachstums.

Davon ist vor allem Europa betroffen. Dieser Trend ist vor allem durch eine Alterung der Gesellschaft charakterisiert, das bedeutet: eine geringe Fertilität geht mit verminderter Mortalität einher. Die Fertilität liegt unter dem Niveau der Mortalität.

Beide Trends – Bevölkerungswachstum und Bevölkerungsabnahme – schließen sich keineswegs aus, sondern durchdringen sich und sind auf dem ganzen Erdball zu beobachten. Tendenziell aber vollzieht sich in Europa Bevölkerungsschwund, in Asien dagegen ist weiter mit einem Wachstum der Bevölkerung zu rechnen.

Diese beiden gegensätzlichen Bevölkerungsbewegungen sind Kennzeichen des demogra-

phischen Wandels. Es handelt sich um eine demographische Polarisierung wie Beck es bezeichnet. Die Lebensbedingungen auf der Erde werden sich dramatisch ändern.

Neben Fertilität und Mortalität stellen Migrationsprozesse einen relevanten Faktor der Bevölkerungsentwicklung dar. Sie sind so alt wie die Menschheit selbst, haben jedoch mit der Neuzeit an Bedeutung gewonnen.

Derzeitig sind wir Zeugen, dass Migrationsprozesse speziell seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts globalen Charakter angenommen haben.

Aber eine Umkehrung der Wanderungsbewegung ist seit dieser Zeit zu sehen. Fand diese zu Beginn des 20. Jahrhunderts von Europa nach Amerika, im geringen Umfang auch nach Asien und Afrika statt, so verzeichnen wir gegenwärtig eine zunehmende Wanderung nach Europa.

In Politik und Medien wird der demographische Wandel im Allgemeinen oft realitätsfern und oberflächlich kommuniziert.

Nicht selten wird er als ein unbeherrschbarer Vorgang, als Quelle allen derzeitigen Übels in der Welt dargestellt. So werden die demographischen Prozesse oft als das einzige Argument für die Notwendigkeit von Veränderungen im Renten- und Gesundheitssystem genannt. Das ist so aber nicht nur einseitig, sondern in der Überbetonung auch falsch.

Sowohl als Personen als auch als Sozial- und Wohlfahrtsverbände sind die Menschen Betroffene solcher inadäquaten Reaktionen, da soziale Ängste geschürt werden.

Aber demographische Prozesse sind kein unabwendbares Naturgesetz, die Menschen sind ihnen nur dann schutzlos ausgesetzt, wenn keine Reaktion der Gesellschaft erfolgt oder unzureichende Maßnahmen ergriffen werden. 11)

Selbstverständlich stehen die Sozialsysteme auf dem Prüfstand, weil gesellschaftliche Umwälzungen dieses Ausmaßes alle wesentlichen sozialen und politischen Verhältnisse zum Umdenken und zu neuen Handlungsdimensionen zwingen.

Aber ein Anlass zur Dramatisierung besteht nicht, denn das Altern der Bevölkerung ist eine Erfolgsgeschichte der Moderne, Triumph der Modernisierung, d.h. eines geschichtlichen Vorgangs, der in den 50er des vergangenen

Jahrhunderts vor allem in den Sozialsystemen der Industrieländer die Lebensbedingungen der Bevölkerung grundlegender revolutionierte und zu einer bis dato nie dagewesenen sozialen Sicherheit für die Masse der Menschen führte. Noch nie in der bisherigen Geschichte der Menschheit konnten ganze Generationen erwarten alt, sogar sehr alt zu werden. 12)

Die Politik muss auf die Herausforderungen der Modernisierungsprozesse reagieren.

Aber: Mit den Mitteln und Denkhorizonten der Vormoderne sind Modernisierungsprozesse von heute nicht zu bewältigen. Wir stehen also am Beginn eines Umbruchs, einer Zäsur der Denkprozesse und des Mitteleinsatzes.

### 3. Altersbilder

Demographischer Wandel erzwingt, die gesellschaftliche Sicht auf das Alter grundsätzlich zu ändern.

Nicht zufällig beschäftigt sich der 6. Altenbericht des Bundesministeriums für Familie, Senioren und Jugend mit Altersbildern. 13)

Was ist unter Altersbilder zu verstehen?

Altersbilder umfassen weit verbreitete Meinungen, Überzeugungen und soziale Einstellungen über das Alter und das Altwerden.

Sie geben damit auch Auskunft über Wirkungsmöglichkeiten, Chancen sowie Erwartungshaltungen, die Älteren in der Gesellschaft eingeräumt werden. Man kann Altersbilder auch als geistig-moralisches Potential ansehen, das die Gesellschaft älteren Menschen zur Verfügung stellt.

In der Literatur wird auch der wichtige Aspekt betont, dass Altersbilder die Erwartungen junger Menschen über ihren eigenen Lebensprozess und auch das Denken älterer Menschen hinsichtlich ihrer Möglichkeiten und Grenzen für ihre Lebensgestaltung beeinflussen. 14)

Altersbilder besitzen also eine große Reichweite und Verbindlichkeit.

Da sie auch eine Bewertung jeweiliger Altersstufen vornehmen und die diesen zugeschrie-

benen Verhaltensweisen festlegen, besitzen Altersbilder eine intensive Orientierungskraft. Sie sind sehr differenziert nach Geschlecht und sozialer Position und wirken sehr langfristig und stabil.

Altersbilder stellen somit Erkenntnisträger dar, die Altersprozesse in ihrer Essenz widerspiegeln.

Sie verdichten die Sichten über das Alter und durchdringen das gesamte gesellschaftliche Leben. Sie markieren das soziale Denken, profilieren und fokussieren es unter diesem Aspekt.

Diese Existenz- und Wirkungsweise macht es sehr schwer, auf die ihnen zugrundeliegenden Bilder, Schemata und Stereotype Einfluss zu nehmen. 15)

Aber der demographische Wandel gebietet, genau diese schwere Hürde im Denken und Handeln der Menschen zu überspringen und die heute wirkenden Altersbilder einer Analyse mit dem Ziel zu unterziehen, sie entsprechend den Gegebenheiten zu ändern.

Nicht zuletzt stellen die Initiativen der Efos (Europäische Vereinigung älterer Studierender an den Universitäten) seit mehr als 20 Jahren einen beachtenswerten Beitrag dar, das mentale Antlitz der älteren Bevölkerung in Europa den modernen Ausdruck zu geben, der sie zunehmend charakterisiert. Dabei spielt Bildung eine herausragende Rolle. Sie muss als einer der wichtigsten Faktoren eines neuen Bildes der älteren Bevölkerung angesehen und behandelt werden. 16)

Die Empfehlungen der Akademiegruppe Altern in Deutschland hebt dabei u.a. folgendes hervor. 17)

**Erstens** ist allen Tendenzen nach vereinheitlichten Altersbildern entgegenzutreten. Alter und Altern ist durch Vielheit charakterisiert. Es gibt keine andere Bevölkerungsgruppe, die sich durch eine solch starke Unterschiedlichkeit und Differenziertheit auszeichnet.

**Zweitens** ist das heute bekannte und propagierte und auch gestaltete Leitbild des „aktiven Seniors“ zu erneuern. Es bedarf der Ergänzung solcher Aktivitäten wie der Erwerbsarbeit, der gemeinnützigen Arbeit, der Tätigkeit in der Familie, einschließlich der Pflege von Familienangehörigen, auch der

Fort- und Weiterbildung in einem neuen gesellschaftlichen Kontext.

Unter Berücksichtigung anderer und veränderter Bedürfnisse nach Erholung und Ruhepausen konstituieren die eben genannten Tätigkeitsbereiche ein neues Bild des „aktiven Seniors“.

Die Auffassung und die Praxis einer strikten Trennung, die sich übrigens erst im 20. Jahrhundert herausbildete, von Erwerbsphase und Ruhestand verliert ihre Gültigkeit. Das ist ein Aspekt des Neuen über Alter und Älterwerden.

Das heißt: Die Zuordnung von Lernen, Ausbildung und Studium zur Jugendphase, von Arbeit zum „Erwachsenenleben“ und Muße und Erholung zum Alter ist sowohl individuell als auch gesellschaftlich nicht mehr vertretbar.

**Drittens** widerspricht die Praxis, das Alter am kalendarischen Alter festzumachen und von da an die Gesellschaft auch begrifflich mit „alternder Gesellschaft“ und „Altern von Gesellschaften“ zu charakterisieren, den mit dem demographischen Wandel vollziehenden Veränderungen.

So wird seit historisch langen Zeiten das 60. Lebensjahr als symbolische Schwelle zum Alter angesehen. Das ist z.B. auch in relativ moderner wissenschaftlicher Literatur noch heute zu finden, und auch die heutige Statistik bezieht sich auf dieses Lebensalter, wenn sie den Anteil der Alten an der Bevölkerung darstellt.

Umfragen zu Folge empfindet in Deutschland die Bevölkerung den Altersbeginn zwischen 70 und 75 Jahren. In der Selbstwahrnehmung halten sich Menschen in der Regel 10 Jahre jünger als ihr kalendarisches Alter angibt. 18)

Das Festmachen des Alters an den Lebensjahren ist ein rein statistisches Konstrukt. Ein solches zu haben, ist sicherlich notwendig, vor allem für Verwaltung und staatliche Organisation.

Aber das biologische und das soziale Alter findet dabei keine Berücksichtigung. Das zu unterlassen stellt eine Forderung dar, das Alter und das Altern in einer sich intensiv und schnell verändernden Welt neu zu denken, neu zu sehen und dementsprechend anders zu handeln.

Das biologische und soziale Alter hat sich in den letzten Jahrzehnten in einem Maße verändert, das das Erscheinungsbild der sogenannten jungen Alten heute

nicht mehr mit der Generation der Gleichaltrigen vor 20, ja vor 10 Jahren bezeichnet werden kann.

**Historischer Aspekt der Altersbilder**

Altersbilder sind seit langem vorhanden. Sie orientierten mehr oder wenig die Beziehungen der Generationen untereinander, begründeten arbeitsteilige Prozesse entsprechend dem Lebensalter und regelten in kleinen wie in großen sozialen Einheiten das Zusammenleben.

Viele Aspekte heute wirkender Altersbilder sind in weit zurückliegenden Zeiten entstanden. Andere Züge – haben wir die modernen Industriegesellschaften im Blick – bildeten sich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts heraus.

So wurde der „Rentner“ zum Leitbild des Alters: er gilt von Erwerbsarbeit entlastet, materiell abgesichert, bei guter Gesundheit und im Allgemeinen mit einem breiten Freizeit-spektrum ausgestattet.

Die Bismarcksche Sozialgesetzgebung Ende des 19. Jahrhunderts hat nicht unwesentlich in Deutschland zu einem Altersbild beigetragen, dessen Inhalte noch heute spürbar sind.

Inwieweit jedoch diese Sicht für die Charakterisierung der „Nicht-mehr-erwerbstätigen-Phase“ in der Lebensbiographie noch gültig ist, sei nicht nur bezweifelt, sondern muss kritisch hinterfragt werden.

Auf jeden Fall erzwingt aber diese Auffassung vom „Rentner“ einen Abgleich an der sozialen Realität.

So ist die Altersauffassung nicht mehr auf die gesamte Zeit ab dem Ende der Erwerbsarbeit bis zum Tode anwendbar. Das war noch hinnehmbar, als zwischen Eintritt in das Rentenalter und dem Tod der Menschen eine Spanne von maximal 10 Jahren, d.h. auch 10 Jahre Rentenbezug, zu verzeichnen war.

Die bedeutend gesteigerte Lebenserwartung nach dem Ende der Erwerbsarbeit verdoppelt heute diese Zeit auf ca. 20 Jahre. Betrug die Lebenserwartung der Frauen in Deutschland zu Beginn des 20. Jahrhunderts 48 Jahre und die

der Männer 45, so liegt sie gegenwärtig bei 82 Jahren bei den Frauen und 77 Jahren bei den Männern. 19)

Eine Differenzierung des Alters ist vonnöten. So ist die Unterscheidung zwischen „jungen“ und „alten“ Alten bzw. zwischen der „dritten“ und „vierten“ Lebensphase vorzunehmen. Die erstere bezeichnet die aktive Phase nach dem Ende der Erwerbsarbeit, die vierte Lebensphase die des körperlichen und geistigen Verfalls vor dem Tod. Begrifflich wird das in der Literatur mit „Senior/Seniorin“ und „Alter“ ausgedrückt.

Entscheidend sind aber destruktive Altersbilder in der Arbeitswelt zu ändern. Gerade in Krisenzeiten werden wider besseres Wissen Ältere aus dem Erwerbsleben hinausgedrängt, obwohl das keinesfalls zur Folge hat, den Zugang Jüngerer zur Erwerbsarbeit zu erleichtern. 20) Das wird aber oft als Argument für die Kündigung Älterer verwendet. Jüngeren soll der berufliche Aufstieg auf Kosten der älteren Arbeitnehmer ermöglicht werden.

Das alles gilt auch für die Arbeitnehmervertretungen und die Gewerkschaften. Der Kampf gegen Altersdiskriminierungen spielt kaum eine Rolle.

In der letzten Zeit ist in Deutschland ein Umdenken in der Wirtschaft zu verzeichnen. Der Druck der Realität zwingt zum Umdenken und damit zur Einsicht, dass die wirtschaftliche Entwicklung ohne die Qualitäten der älteren Beschäftigten, ohne das Zusammenspiel aller Altersklassen keine Perspektive hat. Es bleibt zu hoffen, dass das ein nachhaltiges Denken und Handeln bleibt..

### Resümee

Im Prinzip widersprechen die historisch überlieferten - und wenngleich zunehmend einen Zerfallsprozess ausgesetzten Altersbilder im Allgemeinen auch heute noch wirksamen Altersbilder der Wirklichkeit, weil

- sie den Zugewinn an Lebenserwartung, Gesundheit und Leistungsfähigkeit auch im fortgeschrittenen Alter – durch den demographischen Wandel verursacht – ignorieren. Insofern leben heute Menschen dieser Altersgruppe unverstanden in einer für sie zunehmend fremden Welt;

- sie die zunehmende Varianz, d.h. die individuell höchst unterschiedlichen Gesichter des Alters übersehen;
- vereinheitlichte Altersbilder oder kalendarische Altersgrenzen wie z. b. ein einheitliches Rentenalter zwischen 55 und 67 Jahren zwar gesellschaftliche Funktionen wie die Ablösung der Generationen im Arbeitsleben erfüllen, nicht aber die reale Wirklichkeit des Alters widerspiegeln und somit fragwürdig werden.

Derzeitig sind wir Zeuge eines Paradoxons:

Die mit dem demographischen Wandel einhergehenden völlig neuen Sichten des Alters und ihren produktiven Potenzen für die Gesellschaft gehen mit Altersdiskriminierungen einher, die genau diese Potenzen konterkarieren.

Es bleibt viel zu tun, um der Moderne hierzu Raum zu geben, es sollte und muss auch die Aufgabe der Älteren sein, diesen Prozess voranzubringen.

### Anhang

- 1) - Frank Schirrmacher, Das Methusalem-Komplott  
Wilhelm Heyne Verlag München 2004
- Joachim Fuchsberger, Altwerden ist nichts für Feiglinge  
Gütersloher Verlagshaus 2011
- Ernst Bloch, Was uns im Alter zu wünschen übrigbleibt, Abschnitt  
„Tagträume“ in „Das Prinzip Hoffnung“  
Suhrkamp 1078
- Margarete Mitscherlich, Die Radikalität des Alters  
Fischer Verlag 2010
- Anselm Grün, Die hohe Kunst des Älterwerdens  
Vier-Türme GmbH, Verlag Münster-schwarzach 2008
- Ilse Biberti, Henning Scherf, Das Alter kommt auf neue Weise  
Verlagsgruppe Random House 2009
- Carola Kleinsachschmidt, Jung alt werden  
Ellert&Richter 2010
- 2) Sechster Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik

- Deutschland, Alterbilder in der Gesellschaft  
Bericht der Sachverständigenkommission  
an das Bundesministerium für Familie,  
Senioren, Frauen und Jugend  
Berlin, im Juni 2010, S. 45
- 3) Ebenda S. 24 ff
  - 4) Franz-Xaver Kaufmann, Schrumpfende Gesellschaft  
Lizenzausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung Bonn 2005  
Suhrkamp 2005, S.15
  - 5) Ebenda S.9
  - 6) Ulrich Beck, Falscher Alarmismus, Der Streit um die Bevölkerungsentwicklung  
Süddeutsche Zeitung 11.August 2006
  - 7) Daten über die Geburtenhäufigkeit in den beiden deutschen Staaten bis 1989 lassen Schlüsse über unterschiedliche Herangehensweisen und unterschiedliche Ergebnisse in der Familienpolitik zu: während die alte Bundesrepublik zwischen 1972 und 1989 kein natürliches Wachstum der Bevölkerung hatte, d.h. es starben mehr Menschen als Kinder geboren wurden, verzeichnete die DDR bis 1968 einen Geburtenüberschuss, dem ein Geburtenrückgang folgte. Ein umfassendes System von Maßnahmen 1972 und folgende Jahre (Recht der Frauen auf Schwangerschaftsabbruch, kostenlose Mittel der Schwangerschaftsverhütung, finanzielle Unterstützung junger Ehen mit Kindern, großzügige steuerliche Entlastungen junger Familien, flächendeckender Ausbau von Kinderbetreuungseinrichtungen, juristische Absicherungen der Familien u.a.) bewirkten einen Geburtenüberschuss in den Jahren 1979-1988. /Statistisches Bundesamt (Hrsg.) Datenreport 1992, Zahlen und Fakten über die Bundesrepublik Deutschland, Bundeszentrale für politische Bildung Bonn, S. 46 ff.
  - 8) Ulrich Beck a.a.O
  - 9) Ebenda
  - 10) Sächsische Zeitung vom 5.April 2011
  - 11) vgl. Bundesvorstand der Volkssolidarität, Schwerpunkte für die sozialpolitische Interessenvertretung im Jahre 2010, 13.11.2009
  - 12) Ulrich Beck a.a.O.
  - 13) - 6.Altenbericht der Bundesregierung, a.a.O,  
- Gewonnene Jahre, Empfehlungen der Akademiengruppe Altern in Deutschland, Hrsg. Jürgen Kocka und Ursula M. Staudinger  
Band 9, Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina, Halle 2009, Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft mbH Stuttgart
  - 14) 6.Altenbericht der Bundesregierung, a.a.O. S.38
  - 15) Ebenda, S. 36 ff.  
Altern in Deutschland, a.a.O.S. 31ff.
  - 16) Nadezda Hrapkova, Aufgaben und Initiativen der EFOS, 20 Jahre Geschichte und Gegenwart, Komenius Universität Bratislava 2010
  - 17) Gewonnene Jahre, Empfehlungen der Akademiengruppe Altern in Deutschland, S.31
  - 18) Ebenda, S. 36
  - 19) Ebenda, S. 13
  - 20) Ebenda, S.49 ff.



## Welche Bildungschancen haben „Ältere“ in Österreich

*Mag. Herta Spitaler, Wien (Österreich)*



Glücklicherweise leben die Menschen heute länger als in früheren Zeiten. Viele von ihnen können auch ihre Pension viele Jahre lang genießen. Man sollte sich daher schon vor Beginn der Pension überlegen, welche Ziele und Wünsche man sich erfüllen will, um ein „erfolgreiches Altern“ zu realisieren. Ein Teil der Pensionistinnen und Pensionisten ist an Weiterbildung interessiert. In Österreich gibt es dafür viele Möglichkeiten vor allem in den größeren Städten.

Voraussetzung für die Teilnahme an der Bildung, an kulturellen Veranstaltungen und an Reisen, ist jedoch eine entsprechende finanzielle Absicherung und eine gute Gesundheit. Der Besuch von kulturellen Veranstaltungen und die Weiterbildung sowie die Nutzung der neuen Medien stehen jedoch in einem direkten Zusammenhang zur Schichtzugehörigkeit und der Schulbildung der Älteren. Die Nutzung der neuen Medien ist eine große Chance für Ältere, sie gewährleistet die soziale Integration und die Teilnahme an der Wissensgesellschaft. Sie ermöglicht es auch über 80-jährigen an Bildungsaktivitäten zu Hause teilzunehmen, wobei sie Fernsehen, Radio hören, Zeitung, Zeitschriften und Illustrierte lesen. Lesen ist die Lieblingsbeschäftigung, die von Älteren am häufigsten angegeben wird. Wer schon immer viel gelesen hat, wird dies auch im Alter tun. (Kolland 1996)

In Österreich ist die Schulbildung bei den über 80-jährigen jedoch im Verhältnis zu den Jüngeren eher niedrig. Nach den Volkszählungsdaten 2001 verfügen zwei Drittel nur über einen Pflichtschulabschluss und nur 3% über einen universitären Abschluss. Daher ist die Teilnahme an der Bildung bei den über 80-

jährigen eher bescheiden, obwohl gerade die Bildung im hohen Alter einen besonderen Stellenwert in der Gesundheitsprävention hat. Höhere Bildung, so die Forschungsergebnisse, senkt das Mortalitätsrisiko. Weiterbildungsteilnahme verstärkt ein positives gesellschaftliches Altersbild, steigert das physische und psychische Wohlbefinden und wirkt sich positiv auf ehrenamtliches Engagement bzw. Freiwilligenarbeit aus. (Rosenmayr & Kolland) Bereits in den 1970-er Jahren konnte gezeigt werden (Lehr 1977), dass sich die Lernfähigkeit nicht generell im Lebenslauf verschlechtert, sondern nur in Bezug auf bestimmte Faktoren und Inhalte.

Trotzdem ist die Beteiligung an Bildung in der nachberuflichen Lebensphase in Österreich eher gering.

Das kann auch damit zusammenhängen, dass der Bildung (Allgemeinbildung, Interesse an humanistischer Bildung, Philosophie etc.) in Österreich ein zu geringer Stellenwert zugewiesen wird. Relativ angesehen sind noch technische Studien, Sprachen (vor allem Englisch), Computerkenntnisse, kaufmännische Berufe – alles, womit man Geld verdienen kann.

Aber gerade in der nachberuflichen Lebensphase hätte man die Möglichkeit, sich mit „schönen Dingen“ eben wie humanistischen Fächern zu beschäftigen. Aber leider ist für große Gruppen älterer Menschen in Österreich Bildung nicht üblich und interessiert daher nicht.

Nur 16% der 60-79-jährigen gaben an, an Weiterbildung interessiert zu sein. Besonders in Gegenden, die schlechten Zugang zu Bildungsinstituten haben, besteht Interesse an Selbststudium mit Hilfe von Fachbüchern, Fachzeitschriften, computergestütztem Online-/Internet-Lernen, Bildungssendungen etc.

In Österreich sind wir jedoch in der glücklichen Lage, dass der Zugang zu den Universitäten auch für Ältere frei ist. Lediglich bei einigen Studien gibt es Zugangsbeschränkungen und Aufnahmeprüfungen wie z.B. bei Medizin und Psychologie.

Ansonsten können auch Ältere, die die Zugangserfordernisse erfüllen (Matura oder Studienberechtigungsprüfung) die Universitäten als Ordentliche Hörer besuchen, Prüfungen machen und akademische Grade erringen oder Vorlesungen besuchen, ohne Prüfungen abzulegen (außerordentliche Hörer). Derzeit gibt es keine Studiengebühren für ordentliche Hörer, wenn man die vorgesehenen Semester nicht um mehr als 2 Semester überschreitet.

Außer den Universitäten gibt es noch sehr viele Kurse und Bildungsangebote von anderen Instituten, wie den verschiedenen Kulturinstituten zum Sprachenlernen und vor allem von den Volkshochschulen, die in Wien sehr zahlreich sind. Wien – die Stadt der Musik – weist auch zahlreiche Musikschulen und Chorvereinigungen auf.

Die Volkshochschulen haben schon eine lange Tradition in Österreich, es begann 1895 mit den „Volkstümlichen Universitätsvorträgen“ an der Universität Wien, 1897 wurde nach Berliner Vorbild die Wiener Urania ins Leben gerufen, die einen besonderen Schwerpunkt in der volkstümlichen Vermittlung der Naturwissenschaft und insbesondere der Astronomie setzte. Der Terminus Volkshochschule war damals in der Donaumonarchie noch verboten. Das finanzielle Engagement wurde in hohem Maße von Mäzenen, wie der Familie Rothschild getragen. Der Begriff Volkshochschule wurde von Nikolai Frederik Severin Grundtvig geprägt, der 1844 im dänischen Südjütland die erste Institution dieser Art begründete.

Seither haben unzählige Menschen die Kurse in den Volkshochschulen besucht, die von Sprachen, über Geschichte, Reiseberichte, praktische Kurse wie Computerkurse, Photographie etc. bis hin zu Gymnastikkursen reichen. Aktuell gibt es in Österreich 272 Volkshochschulen. Der Frauenanteil bei den Kursen beträgt 76,5%. Das ist auch darauf zurückzuführen, dass viele Kurse am Vormittag stattfinden.

Die Universität bietet Vorlesungen an den Volkshochschulen an durch die Initiative „University meets public“.

Was die Weiterbildung betrifft, so darf man nicht die Medien wie Radio und Fernsehen vergessen. Behinderte oder alte Menschen, die nicht gerne ausgehen, können sich zu Hause

weiterbilden. Ein besonders gutes Niveau hat in Österreich der Radiosender Ö1, der neue wissenschaftliche Trends, Buchbesprechungen, klassische Musik, interessante Vorträge und ähnliches bringt.

Wer an Weiterbildung interessiert ist, hat in der Stadt alle Möglichkeiten dazu. Auf dem Land ist es jedoch bei weitem nicht so, es gibt zwar in vielen größeren Orten auch Volkshochschulen oder sonstige Kurse, aber zu den Universitäten ist es meist weit, obwohl unserer Erfahrung nach auch eine Reihe von Älteren lange Anfahrtswege in Kauf nimmt, um Vorträge an der Universität zu hören.

### **Für welche Aufgaben werden – außer für Großelternaufgaben – die „Alten“ gesucht und welche werden ihnen zugeordnet?**

Hier kommt die ehrenamtliche Tätigkeit und die Freiwilligenarbeit ins Spiel. Laut Untersuchungen gelten Kontakte zu außerfamiliären Gruppen zu den wichtigsten Faktoren erfolgreichen Alterns. Es sollen aber nicht nur Tätigkeiten sein, die dem subjektiven Wohlbefinden, sondern auch solche, die der Gemeinschaft dienen.

Aber wenn man die Senioren und Seniorinnen zu ehrenamtlicher Tätigkeit auffordert, so besteht der Verdacht, dass sich die Gemeinschaft Geld ersparen will.

Ehrenamtliche Tätigkeit richtet sich vor allem an die Zielgruppe der „jungen Alten“, die eben erst in den Ruhestand getreten sind. Nicht alle Älteren üben solche Tätigkeiten aus, es sind vor allem solche Personen, die sich auch in der Vergangenheit schon in Vereinen und politischen Parteien betätigt haben. Die Freiwilligenarbeit unterscheidet sich vom Ehrenamt dadurch, dass sie meist auf das unmittelbare soziale Milieu beschränkt ist.

Leider zeigte sich bei der Studie „Generation 50 Plus“, dass sich weniger als ein Drittel der über 50-jährigen zumindest gelegentlich ehrenamtlich engagieren. Bei den über 80-jährigen sind es bei den Männern noch 7%, bei den Frauen nur mehr 1%. Der Anteil der Freiwilligenarbeit geht bereits bei den 70-jährigen deutlich zurück (bei den 60-69-

jährigen 44%, bei den 70-79-jährigen nur mehr 28%).

Laut einer Studie für Wien (Rosenmayr & Kolland 2002) konnte nachgewiesen werden, dass ein starker Zusammenhang zwischen ehrenamtlicher Tätigkeit und Lebenszufriedenheit, subjektivem Gesundheitsempfinden und optimistischen Zukunftserwartungen besteht. Aber es wurde festgestellt, dass das Interesse an der Mitgliedschaft in einem Verein, die Anpassung an bestimmte Formen und Normen abnimmt, und dass die Menschen lieber eine zeitlich überschaubare Aufgabe übernehmen.

Viele Freiwillige betätigen sich mal hier mal da und arbeiten in Projekten mit.

Die Menschen in der nachberuflichen Phase sind eine äußerst heterogene Gruppe. Altern hängt auch stark vom Lebensverlauf, vom Beruf, dem Familienleben, dem Achten auf die Gesundheit etc. ab. Ein besonders großer Unterschied liegt zwischen den „Neuen Alten“ – die an Weiterbildung, Sport, Reisen etc. interessiert sind und den Hochbetagten – den über 85-jährigen. Diese Gruppe wächst ständig, 2050 soll es bereits 500.000 Hochbetagte in Österreich geben.



## Was motiviert den Seniorstudierenden?

*Dipl.Ing. Peter Hug, Groningen (Niederlande)*



Was bringt uns Seniorstudierende dazu, uns nach unserer Pensionierung wieder in die harten Kollegbänke zu zwängen und unsere grauen Zellen stundenlang zu strapazieren?

Dazu möchte ich Ihnen einige persönliche Gedanken darlegen, basiert auf meiner 14-jährigen Erfahrung als Seniorstudent, meinen Kontakten mit anderen Seniorstudierenden in Groningen, den Niederlanden und durch die EFOS auch in anderen europäischen Ländern. Ich werde zur Unterbauung auch eine Befragung an einer holländischen Seniorenuniversität und die Umfrage des EFOS-Projekts EFOSEC heranziehen.

Zu Anfang möchte ich aber erst einmal den Unterschied zwischen persönlicher Motivation des Seniorstudierenden und dem gesellschaftlichen Nutzeffekt der Älterenbildung verdeutlichen.

Zu oft lese ich, dass unsere älteren Mitbürger studieren wollen, um mit den so erworbenen Kenntnissen einen wertvolleren Beitrag zur Gesellschaft leisten zu können. Meiner Ansicht nach ist das eine Umkehrung von Ursache und Wirkung. Ein Senior studiert, weil es ihm Spass macht. So einfach ist das. Der gesellschaftliche Nutzen ist natürlich unverkennbar, und ich möchte auch gleich den Eindruck wegnehmen, dass ich seine erhebliche Bedeutung bagatellisieren will. Ich betrachte ihn jedoch als Effekt des Studiums und nicht als Motivation dafür.

Erlauben Sie mir an dieser Stelle einen vielleicht gewagten Vergleich mit der Wirtschaftstheorie von Adam Smith, die Sie im Kern wohl alle kennen: Der Eigennutz jedes einzelnen, oder nennen wir es Profitstreben, hat in einer freien Marktwirtschaft eine effiziente Wirtschaftsordnung zum Wohle aller zur Folge. Das Profitstreben ist hier die Motivation des

Einzelnen, das Wohl der Gemeinschaft ist das Resultat. Ich möchte jetzt nicht in eine Diskussion eintreten über die allgemeine Gültigkeit dieser Theorie. Ich weiss sehr wohl, dass darüber sehr verschiedene Meinungen bestehen. Mir geht es darum, mit dieser Analogie zu verdeutlichen, dass die Motivation des Einzelnen und der gesellschaftliche Nutzeffekt auf völlig verschiedenen Ebenen liegen können. So hat im Seniorenstudium die Freude am Studieren des Einzelnen bedeutende gesellschaftliche Nutzeffekte zur Folge, wie z.B. eine aktivere Beteiligung am gesellschaftlichen Leben, engagiertere Staatsbürgerschaft, erhöhtes Wohlbefinden und damit reduzierte Anfälligkeit für Krankheiten und Gebrechen, was wiederum die Ausgaben für das Gesundheitswesen reduziert.

Nach dieser Einführung möchte ich nun aber auf die verschiedenen Motive zum Studium eingehen.

Wie schon erwähnt, ist die hauptsächlich Motivation die Lust zu lernen und sich neue Kenntnisse anzueignen. Meistens fällt die Wahl auf Wissenschaftsbereiche, die nichts zu tun haben mit dem früheren Studium und dem eigenen Berufsleben. Das wird als eine Bereicherung des Lebens erfahren. Die Älteren der Vorkriegsgeneration sahen das Seniorenstudium als eine Möglichkeit die verpassten Chancen in der Jugend nachzuholen. Ein Studium lag bei den meisten nicht drin. Es musste so schnell wie möglich Geld verdient werden. Nach ihrer Pensionierung hatten sie dann die Chance, das Studium nachzuholen. Es waren mehrheitlich sehr engagierte Studenten, die viel Energie in ihr Studium steckten und die Diskussionen und Präsentationen in Seminaren genossen. Da ist seit einigen Jahren eine Veränderung festzustellen. Die Nachkriegsgeneration, die jetzt mit dem Seniorenstudium anfängt, hat diesen Nachholbedarf nicht. Die meisten haben an einer Hochschule oder Universität studiert und wollen jetzt die Gelegenheit nutzen, sich in anderen Wissenschaftsgebieten zu orientieren und ihr Wissen da zu vertiefen. Sie sind mehr Konsumenten des Bildungsangebots als aktive Teilnehmer. Dies ist eine sehr allgemeine

Feststellung, und wie immer gibt es Ausnahmen. Für die Niederlande möchte ich da die folgenden Ausnahmen erwähnen:

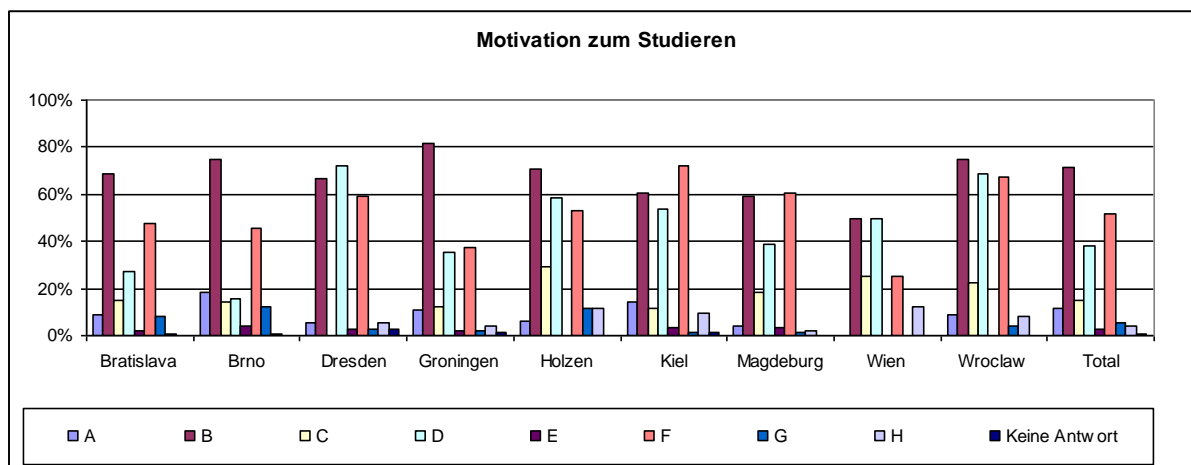
1. die Absolvierung von Lehrgängen mit Vorlesungsreihen und einer Abschlussarbeit
2. die Initiative von Seniorstudierenden in Groningen zur Durchführung von Seminaren in eigener Regie
3. die Möglichkeit zur Promotion an der Seniorenuniversität (HOVO) in Utrecht

Für alle drei Beispiele gilt, dass sich immer wieder einige Interessierte melden, die sich intensiver mit dem Studium beschäftigen wollen als nur mit dem Beiwohnen von Vorlesungen. Aber sie bleiben heutzutage doch die Ausnahmen.

Wenn wir die Umfragen unter Seniorstudierenden betrachten, dann sind da durchaus auch noch andere Motive massgebend für die Beteiligung am Studium, wie die untenstehende Statistik aus der EFOSEC-Umfrage zeigt.

#### Was war Ihre Motivation um an Ihrer Universität/Akademie zu studieren?

|   |            |
|---|------------|
| a/ mehr Kenntnisse in meinem eigenen Beruf                                  | 11%        |
| <b>b/ mehr Kenntnisse in einer anderen Sparte als mein Beruf</b>            | <b>71%</b> |
| c/ Erfüllung meines Wunsches um an einer Universität/Akademie zu studieren  | 15%        |
| d/ mit Leuten zusammen kommen, soziale Kontakte                             | 38%        |
| e/ gleichwertig werden mit meinem Partner und meiner Umgebung               | 3%         |
| f/ erreichen einer besseren Lebensqualität im Ruhestand                     | 52%        |
| g/ Notwendigkeit, die Kenntnisse für meinen gegenwärtigen Beruf zu erneuern | 6%         |
| h/ andere:  | 4%         |



Aber die Freude am Lernen, der soziale Kontakt mit Kommilitonen und die Verbesserung der Lebensqualität sind doch mit Abstand die wichtigsten. Das ist in allen befragten Gruppen so. Nur die Reihenfolge dieser drei Hauptmotive kann sich je nach Universität ändern.

Die obenstehenden Daten stammen übrigens aus einer Umfrage die im Jahre 2007 im

Rahmen des EFOS-Projekts EFOSEC unter 841 Seniorstudierenden an 8 europäischen Universitäten und einer Gruppe früherer Seniorstudierenden durchgeführt wurde.

Dieses Bild bestätigt sich auch in einer Umfrage unter Kursteilnehmern der Seniorenuniversität HOVO Brabant in den Niederlanden aus dem Jahre 2008.

| Gründe zur Kursteilnahme an der HOVO        | % wichtig | % unwichtig |
|---|-----------|-------------|
| 1 Praktische Fähigkeiten entwickeln         | 18        | 56          |
| 2 Gut informiert bleiben                    | 77        | 6           |
| 3 Sich selbstsicherer fühlen im Kontakt mit | 17        | 60          |

|  |    |    |
|--|----|----|
| Anderen  |    |    |
| 4 Gesellschaftlich aktiv bleiben können                  | 48 | 29 |
| 5 Wissen und Einsichten erwerben                         | 92 | 0  |
| 6 Hintergrundinformationen über aktuelle Themas erlangen | 70 | 14 |
| 7 Selbstverwirklichung                                   | 81 | 5  |
| 8 Prüfen, ob ich die Fähigkeit zu höherer Bildung habe   | 17 | 62 |
| 9 Begegnung mit Geistverwanten auf Studienreisen         | 9  | 68 |
| 10 HOVO als zweite Chance                                | 9  | 73 |
| 11 Eigene geistige und kreative Möglichkeiten entwickeln | 83 | 5  |
| 12 Sich vertiefen in den Sinn des Daseins                | 50 | 25 |
| 13 Ausfüllung der Freizeit                               | 22 | 57 |
| 14 Begegnung mit anderen Menschen                        | 40 | 28 |

Quelle: HOVO Brabant

Die sozialen Kontakte mit Kommilitonen während der Kurse ist ein wichtiger Faktor für viele meiner Studienkollegen. Man freut sich, alten Bekannten aus früheren Kursen wieder zu begegnen und sich mit ihnen über das Gelernte und andere Themen des täglichen Lebens zu unterhalten. Die EFOSEC-Umfrage zeigte, dass das soziale Element an einigen Seniorenuniversitäten noch viel wichtiger ist (siehe z.B. Dresden, Wien, Wroclaw). Dies scheint mir persönlich denn auch ein Argument für Kurse im Gruppenverband und gegen Fern- oder Onlinekurse. Man schätzt den persönlichen Kontakt mit Kommilitonen und Dozenten.

Zum Schluss möchte ich noch einige Bemerkungen von Respondenten der EFOSEC-Umfrage wiedergeben. Sie illustrieren meiner Meinung nach ausgezeichnet meine Eingangsthese, dass das Seniorenstudium einfach Spass macht:<sup>1</sup>

- „Ich bin zufrieden weil ich eine Menge lerne.“
- „Älterenbildung ist ein Luxus, den ich sehr zu schätzen weiss.“
- „Ältere Studenten sind sehr dankbar für die Bildungsmöglichkeiten an der U3A, dass sie ihre Denkfähigkeit trainieren können und aktiv bleiben.“
- „Ich habe ein arbeitsreiches Leben. In den Kursen, die ich wähle, will ich mich entspannen und genießen.“

- „Nach vielen Jahren in der Industrie erfahre ich die Senioren Akademie als eine Oase wo Raum ist für freies Denken und Lernen, basiert auf den eigenen Fähigkeiten, ohne Druck, einen gewissen Standard zu erreichen.“
- „Die Seminare sind ein unverzichtbarer Teil für mich. Meine Wahl eines Kurses richtet sich danach, ob ein Seminar damit verbunden ist.“
- „Gebrauche bilaterale Kommunikation zwischen Dozent und Studierenden und gib Gelegenheit für Reaktionen. Der Seniorstudent will kein passiver Zuhörer sein.“
- „Die ideale Lernumgebung: Ein engagierter Dozent und ca. 12 interessierte, intelligente Studenten, zur Hälfte Frauen, zur Hälfte Männer. Ein Gebäude mit einer langen Geschichte, in einem Garten gelegen.“

#### Quellen:

„Behoeften- en tevredenheidsonderzoek bij deelnemers aan cursussen van HOVO Brabant 2008“

EFOSEC Projekt der EFOS 2006-2007, EFOS News Nr. 2 2007, Dr. Nadezda Hrapková, „EFOSEC Fragebogen für Studenten, Zusammenfassung der Resultate“, [www.efos-europa.eu](http://www.efos-europa.eu)

## Warum brauchen ältere Erwachsene Weiterbildung?

*Olaf Freymark, Magdeburg (Deutschland)*



Sehr geehrte Mitgliederinnen und Mitglieder,

Auf der EFOS Tagung in Bratislava haben wir über die weitere Entwicklung des Seniorenstudiums in Europa geredet. Als Ergebnis der Diskussion wurden nächste Arbeitsschritte für zukünftige Aufgaben festgelegt. U.a. wurde die Frage gestellt „Warum brauchen Ältere Erwachsene Weiterbildung?“

Im nachfolgenden Thesenpapier werden einige Richtungen der Ausgangslage für Bildung im Alter genannt. Wir möchten Sie ermuntern, in ihren Einrichtungen darüber nachzudenken und ihre Auffassungen zu dieser Frage uns mitzuteilen.

### **A. Infrastrukturelle Entwicklung des Seniorenstudiums an den Hochschulen**

#### **Ausgangssituation**

Die Angebotspalette der Hochschulen ist in den letzten Jahren vielfältiger geworden. Es gibt das Studium Generale, Kinder-Uni, berufsbegleitende Studiengänge, Seniorenstudium, Gasthörerstudium. Ein wesentlicher Grund für die Aktivitäten der Hochschulen ist die PR-Wirksamkeit, die diesen Aktivitäten zugeschrieben sind.

Die Erweiterung der Zielgruppen an den Hochschulen hat längst stattgefunden und sie ist gesellschaftlich notwendig und begrüßenswert.

#### **Welche Zielgruppen sind das? Ich möchte sie in fünf Dimensionen unterteilen:**

- von Zeit (bezogen auf das Alter von KinderUni über BürgerUnis, Seniorenakademie)

- Von Fachzugehörigkeit (Lehrer bis Therapeuten)
- Des biographisch-aktuellen Hintergrunds wie Berufsarbeit, Teilzeit, Gender, Migranten
- Von Raum, wo sich Lernen vollzieht?
- Vom Status und Milieu her (Student, Mitarbeiter, Gasthörer)

Weiterbildung wird neben der grundständigen Lehre gleichberechtigtes Aufgaben- und Betätigungsfeld. Wobei Weiterbildung ist Veränderung und Verschiebung. Weiterbildung findet an verschiedenen Orten, Zeiten und Formen statt. Das gilt auch für Themen und Methoden für die Teilnehmer und für den Anbieter der Weiterbildung.

Hochschulen, die das Seniorenstudium anbieten haben sich auf diese Situation eingestellt: Sie entwickeln neue Lernformate, befassen sich mit zielgruppengerechter Didaktik und Methodik sowie neuen Lernformen. Das Seniorenstudium als Teil der Hochschule ist auch Teil des Reformprozesses im Hochschulwesen.

Es ist nun darüber zu diskutieren:

- Wo hat das Seniorenstudium seinen Platz an der Hochschule? Wo liegen seine Chancen?
- Wie wird die Organisation, die das Studium initiiert, aussehen?
- Welche Strukturveränderungen sind in den Hochschulen erfolgt?
- Hat das Auswirkungen für meine Organisation? (Verein, Akademie, GmbH)
- Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit mit der Hochschule? Welche Inhalte müssen diskutiert werden?

Wir möchten Sie ermuntern, über diese Fragen in ihrem Arbeitskreis zu diskutieren. Die Diskussion wird auf einer EFOS Tagung weiter geführt.

### **B. Welchen gesellschaftlichen Wert hat ein Weiterbildungsangebot für ältere Erwachsene?**

### **Die zeitliche Begründung der Seniorenbildung liegt darin:**

- Lernen von der Wiege bis ins Grab
- Für eine Beschäftigungsfähigkeit bildet der Mensch sich weiter – Was ist Beschäftigungsfähigkeit?
- Ältere übernehmen Ehrenämter
- Bildung dient der Persönlichkeitsentwicklung
- Bildung ist ein Menschenrecht

### **Es steht die Frage: Wie können Erfahrungen für die Entwicklung gewinnbringend genutzt**

Die Älteren heute sind fit, verfügen über einen hohen Wissensbestand. Sie können, ja müssen an Bildung partizipieren können. Ansonsten werden diese Menschen nicht am gesellschaftlichen Leben teilhaben können.

Bildung ist auch im Alter wichtig für die Antizipation von Anforderungen, für die Reflexion der Handlungsmöglichkeiten und für die Nutzung bestehender Potentiale. Friebe spricht davon, dass Bildung notwendig ist für die Vermeidung sozialer Exklusion. (vgl. Friebe: Exklusion und Inklusion älterer Menschen in Weiterbildung und Gesellschaft, Bertelsmann Verlag 2010)

Allerdings sind die Voraussetzungen für Bildung in dieser Altersgruppe unterschiedlich. Das beobachten wir in der Teilnehmerzusammensetzung. Bildungsferne Menschen kommen nicht in die Universität. Etwa 85 % der Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben studiert, in qualifizierten Berufen gearbeitet und wollen nun in der nachberuflichen Phase sich weiter bilden.

Abschließend kann festgestellt werden, dass Bildung als ein Menschenrecht zu sehen ist.

Es steht die Rolle der Weiterbildung zur Diskussion. Sie ist Bestandteil eines Aktivierungsbestands der Altenpolitik. Einerseits kann Weiterbildung selbst zur Erhaltung der kognitiven Fitness beitragen und verhilft zu Informationen und Entscheidungsspielräumen über Maßnahmen zur Erhaltung der Lebensqualität und über die Bewältigung der Aufgaben im Alter. Dazu sind die Menschen zu unterstützen.

Konkret gibt es für Bildung im Alter folgende Gründe:

- Die gesellschaftlichen Veränderungen, u.a. Individualisierung, Risikogesellschaft, Pluralisierung, der Neoliberalismus und Globalisierung sind vielfältig und komplex. Diese Veränderungen in der Gesellschaft sind vor allem für ältere Erwachsene schwer einzuordnen. Mit Teilhabe an Bildung wird eine Chancengleichheit unterstützt.
- Bildung hilft, sich seiner Identität bewusster zu werden. Durch die Aneignung von Kenntnissen und Fähigkeiten wird die eigene Lebenssituation verstanden. Der Einzelne lernt es besser mit seiner Umwelt umzugehen. Die „Erwachsenenbildung ist als sich entwerfender Mensch“ zu sehen
- Bildung ermöglicht die aktive Auseinandersetzung mit dem gesellschaftlichen, politischen, ökonomischen und kulturellen Leben.
- Bildung fördert Selbständigkeit und Selbstverantwortung und führt zu mehr Engagement. Das wiederum erhöht die Lebenszufriedenheit.

Die Universität leistet mit ihren Angeboten Voraussetzungen für das Selbstlernen. Die zunehmende Beteiligung an der Projektarbeit bestätigt diese Feststellung.

### **C. Welchen Wert hat das Bildungsangebot für die Hochschulen?**

- Das Seniorenstudium ist in die Strategie der Hochschule und des Leitbilds einzubinden.
- Die Älteren werden einbezogen in die Forschung der Fakultäten. Wichtige Fragen des Alters, des Älterwerdens, der Kompetenzentwicklung können hier untersucht werden.
- Das intergenerationelle Lernen ist wichtig für beide Gruppen. Das ersetzt aber nicht die systematische Planung von Lernprozessen zwischen Jung und Alt.
- Für ein Renommee der Hochschule ist eine Öffnung nach außen wichtig. So wie die Kinder Universität für Ansehen der Universität sorgt, ist das

nachberufliche Studium für die Reputation der Hochschule in einer Stadt äußerst wichtig. Keine Gruppe könnte ein besserer „Werbeträger“ für die Einrichtung sein. Die Senioren-bildung ist ein Imagefaktor.

- Die Hochschulen müssen überlegen, die Lehre in die Seniorenbildung einzubringen und Forschungen zu diesem Themen „Bildung im Alter“ und „Zukunftsfähige Altersforschung“ durchführen.

#### D. Welchen gesellschaftlichen und politischen Herausforderungen müssen wir begegnen?

- In das Interesse der Angebotsentwicklung rückt der Teilnehmer. Wir müssen in der Gruppe der Älteren **zielgruppenorientiert** handeln. Dazu müssen wir wissen, wer kommt zu uns? Welche Bedürfnisse hat der einzelne? Was erwartet er von der Hochschule im Programm? Wie gedenkt der Teilnehmer mit zu

arbeiten? Wie viel Zeit möchte er dafür einplanen?

- Wir müssen überlegen, wie wir auch Diejenigen erreichen, die durch fehlende Zugänge an Bildung zu uns kommen. Uns ist klar, dass das Problem nicht allein von der Hochschule zu lösen ist. Hier hat die Gesellschaft und Politik eine Verantwortung zu übernehmen. Hier spielen Werte einer sozialgerechten Gesellschaft eine Rolle.
- Wichtig ist eine Vernetzung der regionalen Initiativen zum Thema Alter und Altern.
- Wichtig ist zu überlegen, wie die Erfahrungen für die Entwicklung 2020 gewinnbringend genutzt werden.

Sehr geehrte Mitstreiterinnen und Mitstreiter für das Seniorenstudium. Wir bitten um eine rege Diskussion über die Strukturveränderungen. Im Vordergrund steht der Blick in die Zukunft, die Frage über die Rolle des Seniorenstudiums in Europa.



## Die Rolle der Bildung für eine Demokratie in einer alternden Gesellschaft Wesentliche Aspekte eines sich bildenden Seniors in einer demokratischen Gesellschaft

*PhDr. Nadia Hrapkova, PhD., Bratislava (Slowakei)*



Liebe Anwesende,  
Jede historische Periode, abhängig von den Werten der Gesellschaft und ihrer Entwicklung, hat das Alter und das Altern unterschiedlich wahrgenommen. In der gegenwärtigen Zeit sollten die demografischen Statistiken das Interesse der Zuständigen für Alterungsfragen wecken und sich tiefer mit den Fragen des Alterns im sozio-ökonomischen Bereich beschäftigen. Auf der einen Seite geht es um die Aufmerksamkeit und das Interesse des Staates, auf der anderen Seite hängt es auch vom Individuum selbst ab, wie es den Verlauf des Alterns und des Alters beeinflussen kann.

Nach dem Jahr 1989 ist die Slowakei bemüht, einen Rechtsstaat zu errichten. Das Funktionieren der demokratischen Grundsätze in der Gesellschaft erfordert die Formulierung von Prinzipien, die die Grundrechte und -pflichten der wichtigsten sozialen Institutionen verankern, deren Existenz und Funktionieren zur Stabilität der sozialen Ordnung beitragen. Der Rechtsstaat gibt den Bürgern die Sicherheit, dass niemand in ihre Freiheit eingreifen kann. Gegenwärtig wird die Frage der Notwendigkeit der Demokratie, ihrer Grenzen, aber auch ihrer Schädlichkeit, ständig aktualisiert (Chovancová, J).

Die Demokratie ist für den Menschen eine notwendige Bedingung. Immer wieder stoßen wir auf die Vieldeutigkeit des Begriffs Demokratie, beginnend mit Plato, einem Bürger Athens. Seine Ansichten über die Demokratie und den Bürger äußerte Plato im 8. Buch der Dialoge – Politeia: „Nun, da ist wohl die allererste Eigenschaft, dass sie frei sind, dass der Staat voll Freiheit und voll Redefreiheit ist, und dass in ihm unbedingte

Erlaubnis herrscht, zu tun, was einer nur will, nicht wahr?“ Der Bürger bemüht sich nicht um die Regierung der Besten.

„Es scheint demnach, fuhr ich fort, dass dies die schönste der Staatsverfassungen sei.....“

Prinzip der Demokratie ist "Öffentlichkeit", sodass die politischen Organe, Justiz- und andere Behörden vor den Augen der Öffentlichkeit funktionieren und von ihr geprüft und bewertet werden. Die Teilnahme an der politischen Macht ist jedem frei zugänglich, trotzdem unterzieht sich in dieser Hinsicht jeder Einzelne dem Bürgerentscheid. (Chovancová, J).

In meinem Beitrag würde ich gerne auf einige Aspekte unseres Lebens in einer demokratischen Gesellschaft im Zusammenhang mit der älteren Generation hinweisen:

1. Lebensqualität
2. Sozialisierung, Chancengleichheit
3. Kommunikation, Redefreiheit
4. Bildung, Ausbildung und deren Einsatz

### **1. Lebensqualität**

Die Lebensqualität hat in jeder Phase der menschlichen Zivilisation unterschiedliche Bewertungsmaßstäbe und viele Dimensionen. In ihrer sozialen Dimension ist sie vor allem Untersuchungsobjekt der Sozialwissenschaften. Derzeit hat sie auch eine politische Dimension, wenn sie auf ihre Abhängigkeit von sozio-ökonomischen Systemen und der Sozialpolitik untersucht wird. Die Lebensqualität ist ein komplexes Phänomen. Der Human Development Index HDI betrachtet nach Angaben des World Human Development Report folgende Indikatoren als wichtig für die Lebensqualität: Lebenserwartung bei der Geburt, das reale Bruttoinlandsprodukt pro Kopf, der Index der Beteiligung von Frauen am gesellschaftlichen Leben, die Alphabetisierungsrate der Bevölkerung und die Einschulungsziffer in die Schulen aller Stufen.

Die Lebensqualität wird beim Menschen während des gesamten Lebens immer im Vordergrund des Interesses stehen. Obwohl das Altern einen Unterschied zwischen Wunsch und Wirklichkeit mit sich bringt, ist es trotzdem in den Händen des Menschen selbst,

die Realität zu akzeptieren und zu versuchen, das Leben so auszufüllen, dass es für ihn qualitätsgerecht sein wird. Für weitere Aktivitäten und die Lebensqualität ist eine positive Erfüllung der Lebenserwartungen, soziale Kontakte und breite Interessen von Wichtigkeit.

Bei der Beurteilung der Lebensqualität müssen wir die Kombination der Werte berücksichtigen, die unterverteilt werden können in:

- Messbare Werte (wie die menschliche Gesundheit, materielles Reichtum und die Armutsrate.)
- Die abstrakte Werte (Freiheit der Bürger, Demokratie und Moral) (A. Blazej, 2005)

Den Begriff „Lebensqualität“ treffen wir in einer breiten Verständnisskala, die Čornaničová (2005) in vier Bereichen der Konzeptualisierung dieses Begriffes vorstellt: sozio-ökonomische, psychologische, anwendungstechnische und synthetisierende. Wie wir schon gesagt haben, die *sozio-ökonomischen Konzepte* der Lebensqualität konzentrieren sich vor allem auf die materiellen Bedingungen des Gesellschaftslebens und als Indikatoren würden wir Einnahmen und Ausgaben, Qualität und Standard des Wohnens, Haushaltsausstattung sowie Bildung vorbringen. Dazu gehören auch Themen wie das Niveau des Gesundheitswesens und soziale Dienste, der Anteil des Einzelnen am kulturellen und sozialen Leben der Gemeinschaft (Museen, Universitäten, Bibliotheken, Sportanlagen) und die Bildungschancen.

*Die Psychologische Konzeptualisierung der Lebensqualität* wird als eine individuelle Ansicht des Menschen auf die eigene Zufriedenheit resp. Unzufriedenheit mit dem Leben, die Erfüllung der Erwartungen an das Leben und eigene Anschauungen auf den Lebensstil aufgefaßt. Wichtige Aspekte bei der Verwirklichung des Wohlbefindens und der Zufriedenheit mit dem Leben, sind:

- die Fähigkeit zur Anpassung an die Lebensbedingungen
- die Fähigkeit, die Stresssituationen zu bewältigen und damit die Fähigkeit, mit schwierigen Lebenssituationen fertig zu werden.

Eine Möglichkeit, die Lebensqualität zu erhöhen, ist auch das lebenslange Lernen. Freizeitaktivitäten ausgefüllt mit Ausbildung können als Faktor für hemmenden

Antritt der Involutionsveränderungen und in den meisten Fällen für die steigende Lebensqualität angesehen werden. In der Untersuchung, die wir vor kurzem an der Comenius Universität in Bratislava durchgeführt haben, fragten wir ältere Studenten, ob der Besuch der U3A ihre Lebensqualität verbesserte. Von den 120 Befragten antworteten 117 mit ja (97%), mit nein hat keiner der Befragten geantwortet (0%) und 3 der Befragten äußerte sich nicht (3%). Nicht nur diese Ergebnisse, sondern auch unsere persönliche Erfahrung bestätigt eindeutig die Verbesserung der Lebensqualität durch die Beteiligung an dieser Form der Älterenbildung.

## 2. Sozialisation, Chancengleichheit

Es ist bemerkenswert, dass nach Plato, Frauen genauso wie die Männer als Herrscher und Wächter funktionieren können, wenn sie eine Ausbildung erhalten und von den häuslichen Pflichten und Kinderbetreuung freigestellt werden.

Mit dem Aufkommen der post-revolutionären Periode seit 1989, entwickelt und formt unsere Gesellschaft sich in allen Bereichen im Geiste der Demokratie als "kleines Kind", das geformt wird und wächst. Im Laufe der Zeit sind verschiedene wirtschaftliche, ökonomische und soziale Probleme hervorgetreten, die die Gesellschaft im Geist der Gerechtigkeit und Demokratie versuchte und versucht zu lösen in Bezug auf das Engagement des Einzelnen in der Gesellschaft (berufliches, finanzielles). Dies bedeutet, dass Menschen aktiv sein sollten und die sozialen Einrichtungen nicht passiv akzeptieren. Die oben genannten Probleme haben den Status der älteren und alten Menschen in der heutigen Gesellschaft verändert. Das Alter bedeutet nicht nur schmerzhaft Verluste und Begrenzungen. Für die meisten Leute bietet das Rentenalter eine neue Chance und Möglichkeiten, sich in frei gewählten Aufgaben, Hobbys, Aktivitäten zu engagieren. Sozialisation im Alter ist die aktive Einbindung in das gesellschaftliche Leben, in die Gesellschaft mit bestimmten sozialen Bindungen und Beziehungen. Auf der einen Seite ist es Aufgabe jeder Gesellschaft, die alternde Population zu akzeptieren und dem alternden Menschen bei der Schaffung angemessener Lebensbedingungen zu helfen, um ein menschenwürdiges Leben und sein

Überleben zu verwirklichen. Auf der anderen Seite ist es Aufgabe, sogar die Pflicht eines jeden Menschen sich selbst auf sein eigenes Alter vorzubereiten.

In unserer Untersuchung hat uns die Umgebung interessiert, in der unsere Senioren ihre Interessen verwirklichen. Die ausgesuchte Gruppe der Respondenten wie in Tabelle 1 dargestellt entwickelt seine Aktivitäten in der Umgebung:

*Tabelle 1: Umgebung der Seniorenaktivitäten*

|                                      | Anzahl | %   |
|--------------------------------------|--------|-----|
| In Bildungseinrichtungen             | 120    | 100 |
| Aktivitäten zu Hause                 | 102    | 85  |
| Der Besuch kultureller Einrichtungen | 48     | 40  |
| Bibliotheksbesuch                    | 28     | 23  |
| Kirchenbesuch                        | 24     | 20  |
| Im Seniorenklub                      | 22     | 18  |
| Das Seniorenzentrum                  | 8      | 6,5 |
| Weitere                              | 3      | 2,5 |

Beim Eintritt in das gesellschaftliche Leben sind die Aktivitäten der Senioren von verschiedenen Aspekten abhängig. Die Ergebnisse der Umfrage von 120 Befragten wird in der Tabelle 2 wie folgt dargestellt:

*Tabelle 2: Aspekte, wovon die Aktivitäten der Senioren abhängig sind*

|   | Anzahl | %    |
|---|--------|------|
| Der Gesundheitszustand der älteren Menschen | 75     | 62,5 |

|   |    |      |
|---|----|------|
| Von Finanzen (eine weitere Absicherung des Seniors)               | 63 | 52,5 |
| Ausreichende Informationen über mögliche Aktivitäten für Senioren | 49 | 40,8 |
| Genug Gesellschafts- und Bildungseinrichtungen für Senioren       | 40 | 33,3 |
| Akzeptanz von der Seite der Nächsten und der Umgebung             | 15 | 12,5 |
| Ohne Kommentar  | 5  | 4,1  |
| Weitere   | 4  | 3,3  |

Die soziale Welt der Senioren hängt ab von der Gesellschaft, die ihre soziale Lage bestimmt. Damit die Senioren nicht vom Gesellschaftsleben weggedrängt werden, ist es notwendig, eine breite Palette von Programmen zu erstellen und sie angemessen über die Möglichkeiten der Freizeitgestaltung zu informieren.

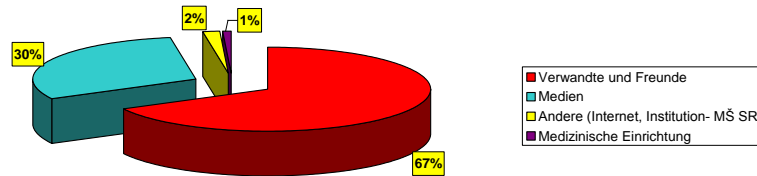
Es hat uns interessiert, wo unsere Senior-Studenten ihre Information über Kurse für Senioren gewinnen:

|                                      | Anzahl | %   |
|--------------------------------------|--------|-----|
| Verwandte und Freunde                | 80     | 67  |
| Medien                               | 36     | 30  |
| Andere (Internet, Institution-MŠ SR) | 2      | 2   |
| Medizinische Einrichtung             | 1      | 1   |
| Insgesamt                            | 120    | 100 |

Diese Ergebnisse dokumentieren unter anderem, dass die Befragten breitenentwickelte Kontakte mit Freunden und Bekannten unterhalten.

*Grafik 1: Informationsquelle über Bildungsmöglichkeiten der Senioren*

Informationsquelle über Bildungsmöglichkeiten der Senioren



*Lebenslanges Lernen* ist ein Mittel zur Sozialisierung und zum Umgang mit dem Altern. Mit der Bildung entwickeln sich kognitive Funktionen der Individuen bis ins hohe Alter, die in Kollektiven eine bestimmte soziale Eingliederung und potenzielle soziale Unterstützung finden können. Lebenslanges Lernen ist als eine Prävention vor sozialer Isolation von Senioren und als eine Möglichkeit zur Durchführung ihrer alten Lebensziele zu verstehen.

Mit der Bildung und der Teilnahme an Programmen für Senioren entwickelt ein Teilnehmer die Möglichkeit der Integration in die Gesellschaft, die Möglichkeit, seine eigenen Erfahrungen weiterzugeben, das volle Potenzial zu Gunsten der Gesellschaft und der eigenen Umgebung im Rahmen der Familie, Freunde oder Rentnervereine zu verwenden, es gibt die Möglichkeiten für Selbstverwirklichung und Teilnahme am gesellschaftlichen Leben.

### 3. Kommunikation und Redefreiheit.

Der Kommunikationsprozess basiert im Wesentlichen auf dem Informationskreislauf zwischen den Kommunizierenden. Der Mensch kann nicht lange allein sein. Er braucht Kontakt, Kommunikation, zusammensein mit anderen Menschen. Seine Bedürfnisse können wir beschreiben als:

- Die Notwendigkeit, informiert zu sein: Informationen haben über die Welt, in der man lebt, zu wissen, was in der Stadt passiert, Bescheid über uns nahestehende Menschen zu erhalten;
- Die Notwendigkeit, zu sprechen und angehört

zu werden: die Gelegenheit haben, mit jemandem zu reden, zu kommunizieren;

- Die Notwendigkeit, zu einer Gruppe zu gehören: in sozialen Gruppen von Studenten, in den Vereinen integriert werden;
- Das Bedürfnis nach Liebe und Verständnis – die Zusammengehörigkeit gibt dem Leben Sinn.

Kommunikation ist ein sehr wichtiger Bestandteil der Weiterbildung von Senioren. Die Kommunikation hat in der Bildung von Senioren verschiedene Formen:

- Die Notwendigkeit, zu kommunizieren, zu sagen, was typisch ist, besonders für Alleinstehende;
- Kommunikation als Weitergabe der eigenen Erfahrungen und Kenntnisse über ein gegebenes Thema im Studienkollektiv ;
- Interesse an der Kommunikation zur Bewältigung der Studien - Organisation der U3A. Leider berücksichtigen einige Studenten nicht die Möglichkeiten der Schule und der Organisatoren der Ausbildung und steigern ihre Anforderungen und Bedürfnisse stetig, um ihren persönlichen Profit zu erhalten. Gerade hier manifestiert sich Kommunikation als ein ungesunder Aspekt einer demokratischen Gesellschaft.

In dieser Hinsicht greife ich erneut auf Plato zurück, der der Demokratie eine zentrale Funktion zuordnet, die grenzenlose Freiheit, "das Leben in einer Weise zu organisieren, wie man es selber will". Diese Funktion ist dann bestimmend im Verhalten der Individuen. Plato (1993).

Ralf Gustav Dahrendorf als Vertreter der

Soziologie, Politik und Philosophie beschäftigte sich auch mit Themen der Freiheit. Er sagt, dass politisches Handeln nur einen Rahmen schaffen kann, in dem die Freiheit von uns individuell verstanden wird, man hat die Freiheit, zu hören und zu lesen, was man will, die Freiheit zu sagen was man denkt, die Freiheit, an der Veränderung der Umstände etc. teilzunehmen (Chovancová, J.).

*"Redefreiheit"* ist eine der Grundlagen unserer **demokratischen Gesellschaft**, die in europäischen Verträgen wie in der Charta der Grundrechte der Europäischen Union verankert sind. Leider verwechseln viele Menschen den wahren Sinn der Redefreiheit, alles sagen zu können, oft mit der Möglichkeit, alles, was sie wollen auch zu bekommen.

Redefreiheit und gegenseitige Kommunikation in der Lernumgebung der Senioren sollte eng miteinander verflochten werden, damit die resultierende Konvention einen positiven Effekt auf die Bedeutung für eine ältere Person hat - ein Seniorstudent. Kein Wunder, dass einige Sprichwörter sagen: "Schweigen ist Gold" oder "Besser zweimal fragen als einmal irregehen". Es ist notwendig, zu lernen, zuerst zu überdenken, was wir sagen wollen und dann eine richtige Art und Weise der Interpretation des Gedankens zu finden.

Der EU-Aktionsplan für das würdige Altern in der Informationsgesellschaft, begleitet durch ein europäisches Forschungsprogramm, das sich auf IKT konzentriert, zielt darauf ab, das Leben älterer Menschen im Privathaushalt, am Arbeitsplatz und in der Regel in der Gesellschaft (Europäische Kommission 2007) zu verbessern. Diese Schritte der EU sollten älteren Menschen ermöglichen länger aktiv zu bleiben und unabhängig leben zu können. IKT – Programme für ältere Menschen können verschiedene Kommunikations-Sitzungen, ob in Wirklichkeit oder im Cyberspace unterstützen. Ich meine damit nicht nur PCs, sondern für die Kontakte und Verbindungen auch Mobiltelefone benutzen. Diese erweitern das persönliche Netzwerk und verstärken die bestehenden sozialen und familiären Kontakte und generationsübergreifende Kommunikation zwischen Eltern und Kindern. Es bringt den Kindern Sicherheit und den Älteren Zufriedenheit. Gerade aus diesem Grund begann man in Japan im Projekt des aktiven Alterns U-Japan mit dem Einsatz der

telekommunikativen Art der Kommunikation für die "Alterung am Platz" (Lai (2008)). Auf der einen Seite wird das Telefon als Helfer in der Beratung, beim Monitoring von älteren Menschen, ihrer Bewegung oder allgemeinen Kontrollen gesehen, auf der anderen Seite kommt es im Rahmen des Familienlebens zu einem Verlust der Kommunikation von Angesicht zu Angesicht (face to face). Der Vorteil aber ist, in der Not miteinander in Kontakt sein zu können.

#### **4. Ausbildung und Bildung**

Die Kurse zur Weiterbildung der Senioren bieten ihren Teilnehmern neben Informationsbeschaffung auch neue soziale Kontakte, die zu einem qualitativen Altern beitragen, zum Gefühl der Nützlichkeit und Selbstrealisierung in der Gesellschaft durch die Schaffung der richtigen Einstellung zum Leben. Das Ergebnis der Ausbildung ist erworbenes Wissen, welches es dem Menschen ermöglicht, neben der Anwendung im Leben und bei der Arbeit auch bei der Lösung der Lebenssituationen, eine Gleichstellung in einem Kollektiv, in der Familie und in sozialem Umfeld zu erreichen. Die erhaltene Bildung gewinnt nicht nur für das Individuum und seine Umgebung an Bedeutung, sondern auch für die Gesellschaft als Ganzes. Der Mensch wird sein ganzes Leben lang nach dem Bildungsniveau, der Erhaltung der Kompetenzen und Qualifikationen beurteilt und bei der Arbeit und in staatlichen Institutionen sogar auch in eine entsprechende Besoldungsskala eingestuft. Es gibt immer noch viele Menschen, denen verweigert wurde, das gewünschte Fach zu studieren oder das Bildungsniveau zu erreichen, das sie wollten. Entweder haben sich ihre Interessen geändert, oder sie haben sich in eine andere Richtung orientiert, was andere Bildungsinteressen und Richtungen im Alter mit sich gebracht hat.

Nach P. Hart und H. Hartlová (2000) bestimmt die Qualität des Lebens aus psychologischer Sicht das Maß der Selbstverwirklichung und der geistigen Harmonie sowie das Niveau der Zufriedenheit mit dem Leben. Die individuelle Lebensqualität wird durch die Erhöhung der geplanten körperlichen und geistigen Aktivitäten und dem aktiven Lebensstil verbessert. In diesem Zusammenhang glauben wir, dass Bildung und eine aktive geistige Tätigkeit ein wichtiges Mittel ist, das zum

Aufbau der Lebensqualität des Einzelnen beiträgt.

In der Betrachtung der Fragen der Bildung älterer Menschen in unserer heutigen demokratischen Gesellschaft dürfen wir Werte, welche der Mensch während des gesamten Lebens in der Lernumgebung erhalten hat, nicht vergessen. Die Informationen stärken den einzelnen Menschen, geben ihm ein Gefühl der Sicherheit, der Weisheit, geben ihm eine größere Fähigkeit zur Anpassung, zur Orientierung in den veränderten Rahmenbedingungen. Der ausgebildete Senior hat eine andere Weltansicht, ist flexibler, ist in der Lage, seine Lebensweise zu ändern und sich besser in der Gesellschaft zu orientieren.

Über die Bedeutung des Lernens bei der Lösung der Lebensprobleme zeugt auch das „Memorandum über lebenslanges Lernen“ (2000) der Europäischen Kommission, wo es heißt, dass „sich bilden die Tür öffnet zur Gestaltung eines erfüllten und produktiven Lebens, unabhängig von Stand und Perspektiven bei der Arbeit“. Eine der zentralen Botschaften der Einführung des lebenslangen Lernens in die Praxis ist zu sichern, dass jeder einen einfachen Zugang zu hochwertigen **Informationen und Beratungen** über Lernangebote in ganz Europa und während des ganzen Lebens erhält. Das Zusammenarbeiten, um das lebenslange Lernen in der Praxis auf europäischer Ebene zu fördern, soll **bei der Förderung und Ausstattung der Menschen für die aktive Teilnahme** in allen Bereichen des modernen öffentlichen Lebens, vor allem im sozialen und politischen Leben auf allen Ebenen der Gemeinschaft, einschließlich der europäischen Ebene unterstützt werden.

In dem "Memorandum" steht weiter: Heute leben die Europäer in einer schwierigen sozialen und politischen Welt. Mehr als je zuvor wollen die Privatpersonen ihr eigenes Leben planen, es wird von ihnen ein aktiver Beitrag zur Gesellschaft erwartet und sie müssen positiv lernen, in einer kulturellen, ethnischen und sprachlichen Vielfalt zu leben. **Bildung im weitesten Sinn ist der Schlüssel zum Wissen und zum Verständnis** für den Umgang mit diesen Herausforderungen. Aus der Perspektive des lebenslangen

Lernens ist alles Lernen eine ungebrochene Kontinuität von der "Wiege bis zur Bahre".

Bildung und Ausbildung von Senioren hat großen Einfluss auf die jüngere Generation. Heute, zum Zeitpunkt der Verschiebung des Renteneintrittsalters ist es leider nicht möglich, dass ältere Menschen - Großmütter und Großväter - sich den jüngeren Generationen – Enkelkindern - so widmen, wie es in der Vergangenheit üblich war. Der Wissens- und Bildungswert sowie der Wert der Familie ist angeschlagen und geschwächt. So ist die geistige Bildung der jungen Generation, die Übertragung von kulturellen und historischen Werten und Traditionen verarmt. Die Kulturschätze jedes Landes haben oft Überschneidungen mit den Vermögensgütern und der Notwendigkeit, sich und die Gesellschaft vor allem wirtschaftlich zu sichern.

Es ist notwendig, diese negativen Aspekte von heute zu vermindern und das vor allem dadurch, dass die ältere Generation ein Beispiel für den Erwerb von Bildung und die Notwendigkeit lebenslangen Lernens sein soll.

### Fazit

Die sozialen und pädagogischen Interessen der Senioren sind eine Manifestation der allgemeinen Integrationspolitik Einzelner, sowie der Integration innerhalb sozialer Gruppen. Soziale Aktivitäten tragen dazu bei, den Anteil der Senioren an gesellschaftlichen Tätigkeiten zu erhöhen, die typischerweise freiwillig und meist auf die Verbesserung der gesundheitlichen und sozialen Situation alter Menschen, für die gegenseitige Unterstützung, aktive Beteiligung an Gesetzesänderungen und die Teilnahme an der kommunalen Verwaltung im Bereich der Senioren in der Region ihres Anwendungsbereichs gerichtet sind. Die Bildungsaktivitäten der älteren Menschen richten sich nach den neuesten EU-Richtlinien, unter anderem auf die Notwendigkeit einer flexibleren Nutzung der erworbenen Kenntnisse mit einer breiteren Anwendung im Arbeitsmarkt. Das Jahr 2011, Internationales Jahr der Freiwilligen, eröffnet neue Möglichkeiten für der Ausnutzung des Wissens der älteren Menschen zu Gunsten der Gesellschaft. Die freiwilligen Tätigkeiten der Senioren haben in vielen Ländern keinen Platz gefunden, aber die Unterstützung für diese Programme durch die EU, wird einen Platz für

die Anwendung von Wissen auch im höheren Alter schaffen.

*(übersetzt aus dem Englischen)*

Referenzen:

Blaze, A. (2005): Lebensqualität aus Sicht der nachhaltigen Entwicklung im 21. Jahrhundert In: Lebensqualität und Chancengleichheit, FF PU, Prešov, ISBN 80-8068-425-1 S. 21-26

ČORNANIČOVÁ, R. (2005): Die Konzeption der Lebensqualität im Rahmen der Erwachsenenbildung und der Sozialen Arbeit. In: Lebensqualität und Chancengleichheit, FF PU, Prešov, ISBN 80-8068-425-1, S. 27-36

Europäische Kommission (2007): Altern in der Informationsgesellschaft: Eine i2010-Initiative - Aktionsplan "Informations- und Kommunikationstechnologien für eine alternde Gesellschaft SEK (2007) 811 Brüssel: Europäische Kommission. Abgerufen am: 2. August 2008:  
[http://ec.europa.eu/information\\_society/newsroom/cf/itemdetail.cfm?item\\_id=3457](http://ec.europa.eu/information_society/newsroom/cf/itemdetail.cfm?item_id=3457)

HARTL, P. - Hartlová, H. (2000): Wörterbuch der Psychologie. New York: Oxford University Press. ISBN 80-7178-303-X.

Chovancová, J.: Eine demokratische Gesellschaft und ihre beherrschende Probleme. In: [http://www.cpep.sk/fileadmin/Dokumenty/Demokraticka\\_spolocnost\\_a\\_jej\\_dominantne\\_problemy.pdf](http://www.cpep.sk/fileadmin/Dokumenty/Demokraticka_spolocnost_a_jej_dominantne_problemy.pdf)

LAI, On-Kwok, (2008). Die Verbesserung der Kommunikation in der Familie und die Stärkung der sozialen Bindungen im Informationszeitalter, In: Familie und Medien, Proceedings of the World Scientific Conference, Katholische Universität Ruzomberok, ISBN 978-80-8084-421-9, S. 256 - 274.

Memorandum über Lebenslanges Lernen: Arbeitspapier der Europäischen Kommission (2000):

[http://www.minedu.sk/data/USERDATA/DalsieVzdel/VDOC/2000\\_memorandum\\_o\\_celozivotnom\\_vzdelavani.pdf](http://www.minedu.sk/data/USERDATA/DalsieVzdel/VDOC/2000_memorandum_o_celozivotnom_vzdelavani.pdf), S. 5;

Plato (1993): Die Verfassung. Übersetzt von R. Hosek. Prag, Svoboda, S. 557

---

## **Konferenz Wroclaw, 28. Juni – 1. Juli 2011 „Universitäten des Dritten Alters für Wissensgesellschaft und Verständigung“**

---

*Vom 28 Juni bis 1. Juli 2011 schloss die Universität des Dritten Alters an der Universität Wroclaw- eine der ältesten Universität in Polen- ihr 35. Studienjahr ab. Aus diesem Anlass wurde eine Jubiläumsfeier mit einer wissenschaftlichen Konferenz „Universitäten des Dritten Alters für Wissensgesellschaft und Verständigung“ organisiert.*

*Die Konferenz befasste sich mit der Lösung von Problemen die sich aus der alternden Gesellschaft ergeben und im besonderen der bedeutenden Rolle der Universitäten des Dritten Alters als Bildungsform der Gerontologieprophylaxe. Wir wollten auf diese Art und Weise auf unser wissenschaftliches und didaktisches Potential aufmerksam machen und diesem spezifischen Bereich der lebenslangen Bildung in seiner Bedeutung würdigen.*

*Nebst zahlreichen Vorträgen aus Polen, Weissrussland und , Ukraine hielten auch Dr. Nadezda Hrapkova, EFOS- Präsidentin und Leiterin der U3A in Bratislava, und Dr. Rosemarie Kurz aus Graz Referate. Dr. Daniel Meynen sandte uns einen schriftlichen Beitrag zu.*

*In Kürze wird ein Konferenzbuch mit allen wichtigen Referaten in polnischer und englischer Sprache erscheinen. Der polnische Buchrezensent schätzte das Referat von Dr. Daniel Meynen sehr hoch.*

*Dr. Anna Gozdowski*

## **LENA – LEARNING IN LATER LIFE Lernen in der nachberuflichen Lebensphase**

*PHDr. Rosemarie Kurz, Graz (Österreich)*



Europas Bevölkerung altert sehr rasch. Daher ist es eine unabdingbare Notwendigkeit, diese Entwicklung zu erkennen und auf diese neue Situation zu reagieren. Es handelt sich dabei um ein Thema, das die Öffentlichkeit, Interessensvertretungen, Erwachsenenbildner, Personen, die mit der Betreuung älterer Menschen zu tun haben und die älteren Menschen selbst betrifft. Lebenslanges Lernen ist der wesentliche Schlüsselfaktor, der zur Stabilisierung der Gesundheit des Einzelnen und zum Wohlbefinden im Alter beiträgt.

### **Aspekte lebenslangen Lernens in Europa**

Wir leben in einer sich ständig und rasch ändernden Gesellschaft. Auf Grund der enormen Informations- und Wissensexplosion wird das Lernen immer wichtiger. Das Memorandum der Europäischen Kommission im Jahr 2001, „Making a European Area a Lifelong Learning Reality“ („Wir machen Europa zu einer Region lebenslangen Lernens“), definierte lebenslanges Lernen als Maxime für die Entwicklung der Erziehungs- und Bildungspolitik. Lebenslanges Lernen bedeutet mehr als Lernen oder Bildung – Lebenslanges Lernen bezieht ältere mit ein!

In einem durchgeführten Interview zu „Progress towards the Lisbon objectives in education and training“ („Fortschritte hinsichtlich der Lissaboner Zielsetzung in den Bereichen Erziehung und Bildung“, einem Arbeitsdokument der Kommission 2006) wird die Frage nach der Teilnahme von

Erwachsenen am lebenslangen Lernen aufgeworfen. Es zeigen sich immer noch Unterschiede zwischen den Mitgliedsländern und zwischen einzelnen Bevölkerungsgruppen, wenn es um die Teilnehmerrate geht. Diese hängen vom sozioökonomischen Hintergrund und vom Bildungsniveau ab, aber auch davon, ob man im ländlichen oder im urbanen Raum wohnt und welcher Altersgruppe man angehört. Die Analyse von Publikationen zeigt, dass mehr Frauen als Männer am lebenslangen Lernen teilnehmen, und dass die Wahrscheinlichkeit, dass besser gebildete Menschen lebenslang lernen sieben Mal höher ist. Die Teilnahme nimmt nach dem vierunddreißigsten Lebensjahr ab.

#### LENA

- hat uns gezeigt, wie man durch Bildung älteren Erwachsenen jene Fertigkeiten vermitteln kann, die sie möglicherweise brauchen, um am alltäglichen Leben teilzunehmen
- hat uns darin bestärkt, dass lebenslanges Lernen auch lebenslang bedeutet
- hat uns bewiesen, dass die Notwendigkeit zu lernen nicht mit der Pensionierung aufhört
- hat uns bestätigt, dass das „Alterwerden-Lernen“ vor dem Moment beginnen muss, von dem an man älter wird

#### Was ist ein Empowerment Curriculum?

Ein Empowerment-Curriculum ist ein Lernprogramm, das nach seinem Inhalt und seinem Konzept dazu führen sollte, den Einzelnen zu „empowern“. Neben anderen Faktoren hat Lernen das Potential, die Einzelnen dabei zu unterstützen, sich ein selbständiges und körperlich, geistig und sozial aktives Leben zu bewahren.

#### Empowerment und Lernen

Schlüsselwerte von Empowerment sind: Gerechtigkeit, Teilnahme, Gleichheit, Vielfalt und Zusammenarbeit. Empowerment ist nicht etwas, was mit Menschen gemacht wird. Es ist ein Prozess, durch den Menschen ihre eigene Situation erkennen und die Fähigkeit entwickeln etwas zu tun/zu verändern. Um „empowert“ zu sein, muss der Einzelne ein Verständnis für die Einflussmöglichkeiten entwickeln, in Bezug auf sich selbst als

Einzelperson, innerhalb der Familie, in der Gemeinde und im größeren politischen Kontext. Was liegt innerhalb des Einflussbereichs des Einzelnen? Welche Rechte hat er/sie, etwas zu tun? Welche Fertigkeiten, welches Wissen und Erkenntnisse sind dazu notwendig?

Bildung, die „empowert“, verbessert die Fähigkeit der Teilnehmer, sich selbst als aktive, kritische und nachdenkliche Bürger zu der Welt, in der sie leben, in Beziehung zu setzen. Es handelt sich also um eine soziale Erfahrung, wobei das Augenmerk der Bildung auf kollektive, innovative und Problem lösende Handlungsprozesse, auf Reflexion, Kommunikation und Zusammenarbeit gerichtet ist. Sich nur einfach Fertigkeiten anzueignen ist nicht genug und könnte sogar dazu beitragen, Probleme der Ungleichheit zu verschleiern und zu verschärfen. Stattdessen soll das Lernen Möglichkeiten schaffen, die Kritikfähigkeit zu verbessern, wodurch die Menschen ermutigt werden, zu debattieren, zu argumentieren, etwas in Frage zu stellen, anderer Meinung zu sein.

#### Lernen im Kontext von Empowerment – Verteilung der Rollen und Aktivitäten

##### Der/die Lernende ...

- erkennt, was Lernen ist, was es bewirken kann und was nicht
- überlegt, was er schon kann, weiß und versteht
- begreift, wie er das, was er bereits kann und weiß, bündelt und so neu ordnet, dass es auch in neuen Situationen anwendbar ist
- erkennt neu erworbene Fertigkeiten, neu erworbenes Wissen und Erkenntnisse als Möglichkeit, seine persönliche Teilnahme und sein Engagement zu fördern und zu unterstützen
- beschreibt, wie er/sie am besten lernt und kann geeignete Lernmöglichkeiten „aushandeln“
- versteht, dass der Lernprozess eine Breite an Fähigkeiten, Wissen und Kenntnissen bietet – nicht nur einen Kursinhalt -, die wertvoll ist und auf andere Lernsituationen und das alltägliche Leben übertragbar ist

- wählt Lerninhalte zielgerichtet aus, weil er/sie gelernt hat, relevante Lerninhalte als solche zu erkennen
- erkennt, dass in einem bestimmten Kontext Gelerntes auch in anderen Zusammenhängen und im täglichen Leben angewendet werden kann
- erkennt, wie sich das Lernen auf sein/ihr persönliches Leben ausgewirkt hat und kann dies auch erklären
- bewertet das Lernen und entscheidet ganz individuell, inwieweit es zur Hebung der Lebensqualität beigetragen hat und inwieweit er/sie dadurch in die Lage versetzt wurde, als Einzelperson und in der Familie

#### **Der TrainerIn / der KursleiterIn ...**

- ✓ findet Wege und Möglichkeiten ältere Menschen zu treffen und mit ihnen über Weiterbildung zu sprechen
- ✓ findet nicht-abschreckende, positive und realistische Möglichkeiten, über Lernen zu diskutieren zeigt die Chancen auf, die sich daraus für ältere Erwachsene ergeben
- ✓ bietet Lernen unvoreingenommen und unparteiisch an, so dass die Menschen selbst und unbeeinflusst entscheiden können
- ✓ setzt Strategien ein, wodurch die Lernenden ihr bereits vorhandenes Wissen und ihre Fähigkeiten überdenken, evaluieren und auf ihre aktuellen Bedürfnisse abstimmen
- ✓ zeigt auf, wie Vorerfahrungen und vorhandene Fähigkeiten, Wissen und Erkenntnisse für die aktuellen Bedürfnisse nutzbar gemacht werden können
- ✓ „verhandelt“ und bietet Lernmöglichkeiten an, die der Auffrischung von Fertigkeiten, Wissen und Erkenntnissen dienen und/oder aber dazu beitragen, dass Vorerfahrungen nutzbar gemacht werden können für Teilnahme und Engagement
- ✓ findet nicht-normative Wege, Lernende mit neuen oder möglicherweise neuen Fertigkeiten, neuem Wissen und Erkenntnissen bekannt zu machen
- ✓ entwickelt Lernangebote zu neuen Fähigkeiten, Wissen und Erkenntnissen, die im täglichen Leben des Lernenden von Bedeutung sind
- ✓ ermöglicht Diskussionen, die sich mit relevantem Lernen beschäftigen und damit, wie man ältere Menschen in diesen Prozess einbinden kann. Gleichzeitig sorgt er dafür, dass diese Diskussionen unvoreingenommen geführt werden und dass jeder angehört wird
- ✓ bindet die Lernenden in die Lernprozesse und Methodik ein, was an sich schon zum Empowerment beiträgt
- ✓ demonstriert, wie Bildung im täglichen Leben so angewendet werden kann, dass die persönliche Teilnahme und persönliches Engagement gefördert werden
- ✓ macht die Ergebnisse des Lernprozesses sichtbar und zeigt, wie diese in einen anderen Zusammenhang übertragen werden können
- ✓ hilft den Lernenden, das Gelernte so umzusetzen, dass es größtmögliche Auswirkungen hat
- ✓ unterstützt die Lernenden dabei, das Gelernte gezielt einzusetzen und für ihre Zwecke zu nutzen
- ✓ stellt Mittel zur Verfügung, mit deren Hilfe die Lernenden ihren Lernprozess beurteilen können sowie die enthaltenen Möglichkeiten, ihr Leben zu verbessern

#### **Methodik**

Grundsätzlich ist Empowerment eine individuelle Erfahrung. Jeder Lernende hat eine andere Vorstellung und Gewichtung von Bedürfnissen. Der Trainer/ Kursleiter muss dem bei der Entwicklung und Durchführung des Lernangebots Rechnung tragen. Dem Interesse für den Einzelnen und der Gruppenleitung kommt dabei eine Schlüsselstellung zu. Auf einer individuellen Basis wird der Trainer/Kursleiter versuchen, selbstbewusste, informierte, wissbegierige, vielseitige, durchsetzungsfähige Lernende auszubilden.

Um dieses Ziel zu erreichen, wird die Dynamik des Lernens in der Gruppe genutzt. An eine Lernumgebung, in der Empowerment möglich ist, werden folgende Erwartungen gestellt: Es soll sich um einen aktiven, stimulierenden Ort handeln, an dem jeder intensiv mit Lernen beschäftigt ist. Der Trainer/ Kursleiter ist Teil

dieser Aktivität, leitet, aber kontrolliert nicht. Jeder Lernende kann das, was er/sie tut, als relevant ansehen und beschreiben. Die Teilnehmer sollen lernen, vorhandene und leicht zugängliche Ressourcen zu nutzen. Die Interaktion zwischen den Lernenden fördert das Lernen. Informationen und Feedback darüber, wie das Verhältnis in der Gruppe und zwischen den Lernenden und dem Trainer ist, werden gegeben und erhalten.

Das Empowerment Lernprogramm wurde mit den Lernenden und nicht für sie entwickelt. Damit Lernen einen Platz im Leben der älteren Menschen einnehmen kann, muss sicher gestellt sein, was von einer Lernerfahrung erwartet wird. Der beste Weg, um diese Einsichten zu gewinnen, ist Fragen zu stellen. Deshalb wurde im LENA Projekt die Fokusgruppenmethode angewandt.

#### **Was wir über die Leitung von Fokusgruppen gelernt haben**

Es ist leichter, zu einer Gruppe Zugang zu finden, die schon als solche existiert, denn die Mitglieder kennen einander bereits und sind gewöhnt, sich regelmäßig zu treffen.

Es ist gut, den Menschen einige Vorschläge zu machen, über die man diskutieren kann, als sie einfach zu fragen: „Was würden Sie gerne tun/lernen?“

#### **Was wir für die Entwicklung des Curriculums gelernt haben**

„Lernen“ ist nicht der beste Begriff, den man bei älteren Menschen verwenden sollte. Es ist besser, diesen Begriff durch „Aktivität“ oder Ähnliches zu ersetzen. Es ist notwendig, die Menschen zu motivieren, damit sie beginnen auch im Alter noch zu lernen/etwas zu tun. Lernen kann die Isolation erfolgreich bekämpfen. Die Lebenserfahrung älterer Menschen muss berücksichtigt werden.

#### **Das Empowerment-Curriculum besteht aus sechs Modulen, die unabhängig voneinander**

#### **oder alle zusammen verwendet werden können:**

- Lust auf Zukunft
- Kennenlernen lernen
- Computer – Nur keine Panik!
- Sicher und gesund
- Körperlich und geistig fit bleiben– Denk an dein Gedächtnis
- Körperlich und geistig fit bleiben – Halte dich fit - bleibe fit
- Lernen, ältere Menschen zu unterrichten

Das Empowerment-Curriculum von LENA erlaubt es älteren Lernenden, an der Entwicklung und Auswahl von Aktivitäten teilzunehmen, die zuvor festgelegte Ziele erfüllen.

Die Module wurden auf Grund der Informationen entwickelt, die in den Treffen der nationalen Fokusgruppen gesammelt wurden. Was uns potentielle Lernende bei diesen Treffen mitteilten, wurde von Fachleuten in ein Lernprogramm (Modul) umgesetzt, welches eine Anzahl an Lerneinheiten enthält. Was die Wünsche der Lernenden in Bezug auf Bildungsinhalt, Kurszeitpunkt, Räumlichkeiten und Lernmaterialien betrifft, wurde diesen im Entwicklungsprozess so weit wie möglich entsprochen.

#### **Nähere Beschreibung der einzelnen Module** [www.bia-net.org/LENA](http://www.bia-net.org/LENA)

*PHDr. Rosemarie Kurz Gründerin und Ehrenpräsidentin der GEFAS Steiermark and Leiterin des Referates für Generationenfragen der Österreichischen Hochschülerschaft der Universität Graz. “Das LENA Projekt ist mein Lebenstraum und ich konnte meine Vision für ein Lernprogramm für ältere Menschen verwirklichen!” BLOG: <http://rosemarie-kurz.vs1141008.vserver.de>*

## Interkulturelle Arbeit und Bildung der Senioren.

*PhDr. Nadežda Hrapková, PhD., Bratislava (Slowakei)*



Die Kultur unserer Gesellschaft ist ein Phänomen, das unser tägliches Leben beeinflusst und unsere Verhaltensweise bestimmt. Jede Gesellschaft hat ihre eigene typische Kultur, die ihre Identität bestätigt. Trotz der Globalisierung, die jetzt auf der ganzen Welt verläuft, ist jede Nation bemüht, ihre Identität und Kultur schon seit Generationen zu pflegen. Mit der gebührenden Hochachtung für die eigene Kultur und das Gefühl der Identität, sind die Voraussetzungen für die interkulturelle Arbeit und für das Verständnis der kulturellen Vielfalt gegeben. Die kulturelle Vielfalt ist kein Problem. Im Gegenteil, der Reichtum und die zusätzlichen Möglichkeiten für den Dialog sind eine gegenseitige Bereicherung und zeigen die Wege einer Zusammenarbeit. Die grosse Vielfalt der Kulturen schafft Möglichkeiten für neue Arbeitsformen in verschiedenen Bereichen, also auch für die Arbeit mit Senioren.

Was genau ist interkulturelle Arbeit?

In der Vergangenheit waren die Möglichkeiten, in andere Länder zu reisen, und für interkulturelle Arbeit und interkulturelle Kommunikation nicht gegeben. Heutzutage ist es nicht aussergewöhnlich, täglich über Treffen verschiedener Nationalitäten, mit Leuten aus verschiedenen Ländern Informationen in verschiedenen Formen auszutauschen.

Viele Aktivitäten sind an die Senioren gerichtet und ermöglichen den älteren Menschen, sich in der interkulturellen Arbeit zu verwirklichen. Die Verwendung unterschiedlicher Formen führt uns zum Erwerb neuer Informationen, zu deren wechselseitigem Austausch und zu deren Übermittlung zwischen unterschiedlichen Kulturen.

Welche Studienfächer auf unserer U3A sind auf die Kulturgeschichte gerichtet?

Ethnologie und Völkerkunde  
Allgemeine Geschichte  
Geschichte und Denkmäler von Bratislava  
Geschichte der bildenden Kunst  
Religionsgeschichte  
Latein und das Römische Altertum  
Theater und Musik im Wandel der Zeit  
Geschichte der Oper  
UNESCO

Wie ist die interkulturelle Arbeit in die Umwelt von Senioren zu implementieren?

Die interkulturelle Arbeit mit Senioren beinhaltet:

- Interkulturelles Lernen
- Kulturelle und kreative Aktivitäten und deren Präsentation
- Interkultureller Austausch und Besuche an andere Kulturen, Objekte und Städte
- Interkulturelle Kontakte zwischen Gruppen und Einzelpersonen
- Interkulturelle Arbeit zwischen Generationen

Formen der interkulturellen Arbeit:

- Vorträge (Gäste aus dem Ausland)
- Stadtrundfahrten, Besuche von kulturellen Objekten (Museen, Galerien, historische Gebäude)
- Teilnahme an kulturellen Veranstaltungen und Festivals
- Messen von handgefertigten Artikeln
- Umsetzung der Projekte, die an die interkulturelle Erziehung und Aktivitäten ausgerichtet sind

Methoden der interkulturellen Arbeit:

- Interkultureller Dialog
- Selbststudium online
- Austausch von Erfahrungen und Erlebnissen
- Feststellung der Unterschiede und Gemeinsamkeiten in den Kulturen
- Veröffentlichung von schriftlichen Materialien über die Ergebnisse der multikulturellen Aktivitäten

## Beispiele guter Praktiken

### 1. EU Grundtvig-Projekte

Danube Networkers: das Schreiben von Geschichten über Menschen, Brücken, Naturdenkmäler, wichtige und interessante Dinge aus dem Donauraum

(<http://www.danube-networkers.eu>)

- Europäische Soiree als ergänzende Aktivität des Projekts: Es ist eine interkulturelle Veranstaltung, bei dem eine ausgewählte Person die Rolle einer wichtigen Person aus der Geschichte, Kultur oder Wirtschaft übernimmt und Personen aus verschiedenen Epochen, Länder und Kulturen zu einer europäischen Soirée einlädt, Personen, die für ihr Land wichtig waren oder sind und die durch ihr Leben und ihr Verhalten eine Beziehung zu Europa haben oder hatten.

### Projekt VECU (Virtual European Cultural Centre)

Themen der Kultur: Musik, Bildende Kunst, Traditionen in der Familie, Essenskultur, Ereignisse im Leben eines Menschen, Jahresfestlichkeiten – Traditionen im Laufe eines Jahres (<http://vecu.efos-europa.eu>)

### 2. Die Mitgliedschaft in den internationalen Organisationen

#### **EFOS, als internationale europäische Föderation**

bietet ihren Mitgliedern Möglichkeiten, sich in interkulturellen Aktivitäten zu verwirklichen und im europäischen Rahmen gemeinsam zu lernen. EFOS hält Kontakt mit der UNO in Wien, zwei Repräsentanten der EFOS sind Mitglieder des "Committee on Ageing", sowie mit der AIUTA (Internationale Assoziation der Universitäten des Dritten Lebensalters).

EFOS gibt die Zeitschrift "EFOS News" heraus.

Homepage: (<http://www.efos-europa.eu>)

EFOS hat folgende Ziele:

- Förderung des Studiums älterer Menschen zusammen mit jüngeren Studenten oder an besonderen Akademien/Hochschulen für Ältere
- Förderung von gemeinsamen Projekten für ältere Studenten in ganz Europa
- Förderung und Sicherung des Zugangs Älterer zu einer akademischen Ausbildung auch ohne formale Qualifikation

- Die staatliche Förderung der akademischen Ausbildung für ältere Menschen in Politik und Gesellschaft
- Förderung der autonomen nationalen Organisationen mit ähnlichen Zielen
- Feststellung der Möglichkeiten, wie die Fähigkeiten und Kompetenzen der älteren Studenten für die Wissenschaft und Gesellschaft von Nutzen sein könnten
- Zusammenarbeit mit anderen internationalen Organisationen, die das lebenslange Lernen unterstützen (LLL).

#### **AIUTA als eine weltweite internationale Assoziation der Universitäten des dritten Alters hat als Hauptziele:**

- Universitäten des dritten Alters in der ganzen Welt zu vereinigen, einschließlich der Organisationen, die unter unterschiedlichen Namen die gleichen Ziele verfolgen;
- mit Unterstützung von Universitäten auf der ganzen Welt einen internationalen Rahmen für eine lebenslange Bildungsart zu bilden und sich mit der Forschung für, von und mit den Älteren befassen,
- einen Wissensaustausch entwickeln, der die ältere Generation zum Nutzen der Gesellschaft als Ganzes erreicht.

Professor Francois Vellas (Sohn von Professor Pierre Vellas, dem Gründer der ersten U3A in der Welt im Jahre 1973 in Toulouse) wurde vom Vorstand in seiner Sitzung vom Freitag, den 21. Januar 2011 zum Präsidenten gewählt. In AIUTA gibt es Mitglieder der U3As aus der ganzen Welt.

Im April 2011 wurde eine internationale Konferenz in Toulouse mit dem Thema "Städtetourismus, Kultur, Gesundheit und das dritte Zeitalter" abgehalten.

In Lignano Sabbiadoro, nahe Venedig, fand am Freitag den 23. September 2011 ein internationales Symposium zum Thema "Ehrenamt & das dritte Alter" statt.

AIUTA homepage: <http://www.aiu3a.com/>

Andere Möglichkeiten für die interkulturelle Arbeit könnten sein:

### 3. Professionelle Treffen im Ausland - Konferenzen, Austausch zwischen den Universitäten

**4. Klubarbeiten und Aktivitäten** zum Beispiel auf freiwilliger Basis, ein Team von Enthusiasten, die mit großem Interesse auf dem Gebiet der Kultur arbeiten

Arbeitsweise der Projekte:

- Diskussion in der gleichen Altersgruppe,
- Diskussion mit einer Gruppe von jungen Studenten
- Das Lesen aus den Geschichtssammlungen

Gute Praktiken

- Suche nach Literatur über Alltagskultur
- Prüfung von Wissen und Meinungen der Jugendlichen
- Interview und Diskussion in der Schule
- Kulturelle Zentren besuchen
- Kreatives Schreiben

Forschungsmethoden in den Projekten:

- Fragebögen
- Persönliche Erinnerungen
- Schreiben von Geschichten
- Interviews mit Zeitzeugen
- Besuche von Museen
- Studium der Quellen im Internet, in der Presse und in der Literatur
- Diskussion am runden Tisch

Methoden der Kulturübertragung

- Treffen mit jungen Studenten an den Schulen und Diskussionen in den Gruppen
- Sammlung von Geschichten in einem Buch für die Jugend herausgeben
- Gespräche mit den Jugendlichen
- Kulturveranstaltungen - gute Praktiken
- Folkgruppen – die Teilnahme und die Leistungen
- Beiträge auf der Website
- Der beste Weg ist innerhalb der Familien

Abschliessend:

Es ist notwendig, die eigenen Traditionen und Kultur des jeweiligen Landes zu bewahren und sie an künftige Generationen und an andere Kulturen weiter zu geben. Die Älteren sind tatsächlich die Gruppe, die eine tiefe Beziehung zu den Traditionen, Kultur und Geschichte des Heimatlandes hat. Deshalb ist diese Gruppe unserer Bevölkerung vorbestimmt, regelmäßig an Aktivitäten, die auf interkulturellen Austausch ausgerichtet sind, teilzunehmen.

*(übersetzt aus dem Englischen)*



## Partizipation – gesellschaftliche Teilhabe und Teilnahme älterer Generationen

*PHDr Rosemarie Kurz, Graz (Österreich)*



Die demografischen Veränderungen zeigen ein stetiges Anwachsen der älteren Bevölkerung. Dies hat erhebliche Auswirkungen in allen Lebensbereichen in allen Ländern der Europäischen Union. Es geht dabei auch um steigende Kosten für Gesundheit und die Finanzierung der Renten.

Allerdings leben die Menschen nicht nur länger, sondern sind meist auch gesünder und sind in der Lage, sich aktiv für die Gesellschaft einzusetzen. Es ist zu erwarten, dass künftige Generationen älterer Menschen gesünder und gebildeter sein werden sowie qualifizierte Ausbildungen haben werden und dadurch länger in ihren Arbeitsverhältnissen bleiben können als ihre Vorgänger. Man sollte die Freude an einem aktiven Altersleben in den Vordergrund rücken. Dies wird einerseits durch eine positive Einstellung zum Älterwerden unterstützt und andererseits forcieren die Erwartungen einer anhaltenden Produktivitätssteigerung die Tendenz, das Leben nach der Pensionierung nicht mehr nur als reinen Ruhestand zu sehen.

Ältere Menschen sind für die EU eine wertvolle Ressource. Ältere Menschen sind wichtige Mitglieder der Gesellschaft und haben das Recht, dass ihnen eine aktive Teilhabe im gesellschaftlichen Leben gewährt wird. Von besonderer Bedeutung sind in diesem Zusammenhang die lebenszeitlich gemachten Erfahrungen, die einen wesentlichen Beitrag zum Wohlbefinden im Alter bilden. Dadurch nehmen die Möglichkeiten für ein engagiertes Altersleben zu. Ältere besitzen spezifische Fähigkeiten, Lebenswissen und Lebenserfahrung und sie können mit diesen ihren besonderen Gaben

einen positiven Beitrag zur Gesellschaft leisten.

Darüber hinaus bedeutet eine gesellschaftliche Teilhabe Vorteile für den einzelnen, für die Gemeinde und für die Gesellschaft. Leider sind manche ältere Menschen von der vollen Teilhabe ausgeschlossen, bedingt durch ein niedriges Selbstwertgefühl oder durch eingeschränkte Möglichkeiten. Soziale Ausgrenzung wird durch eine Reihe von Umständen hervorgerufen. Dazu gehören unzureichende persönliche Fähigkeiten, eine negative Einstellung zum Alter und der Mangel an Möglichkeiten zum Zugriff auf öffentliche Einrichtungen. Die Fähigkeit, Alter positiv zu sehen und zu erleben, kann durch Investitionen in Bildung unterstützt werden. So können benachteiligte Personen mit einem Repertoire von Fähigkeiten und Fertigkeiten ausgestattet werden, um sie in die Lage zu versetzen, selbst Ziele zu formulieren und diese auch zu erreichen.

Das Ausscheiden aus dem Arbeitsleben sollte nicht Rückzug bedeuten, sondern Möglichkeiten zur aktiven Teilhabe an der Gesellschaft eröffnen. Es geht um neue Rollen, die ältere Menschen ausfüllen können, wie zum Beispiel Freiwilligenarbeit für Firmen, für Familienangehörige, für Nachbarn, das Übernehmen von Funktionen in Vereinen oder ein Engagement als Business-MentorInnen und/oder als BeraterInnen.

Wissenschaftliche Studien belegen, dass Arbeit im Alter eine positive Auswirkung auf den Alterungsprozess hat. Um dies für viele wirksam werden zu lassen, sollte Lebenslanges Lernen einen höheren Stellenwert bekommen, damit Ältere länger im Arbeitsprozess bestehen können. Um diesen gesellschaftlichen Wandel zu erreichen, bedarf es eines radikalen Umdenkens hinsichtlich Arbeit und Alter.

Die Informationstechnologie bietet einzigartige Möglichkeiten, um Seniorinnen und Senioren über ein spezifiziertes virtuelles Netzwerk in

ihrem Engagement zu unterstützen. Der Zugang zur Informationsgesellschaft wird dadurch erleichtert und die älteren Menschen werden befähigt, an allen Facetten der Gesellschaft teilzuhaben, indem sie einen Beitrag mit ihrem Wissen, ihrer Kompetenz, ihrer Erfahrung und ihrer Weisheit leisten.

Die Vorteile des positiven Alterns für den Einzelnen sind vielfältig: gute Gesundheit, Unabhängigkeit, geistige Anregung, Selbstverwirklichung und Freundschaft, um nur einige der Vorteile zu nennen. Die Gesellschaft gewinnt als Ganzes: eine gesunde, glückliche und zuversichtliche alternde Bevölkerung, die mit einer Fülle von Know-how und spezifischen Fähigkeiten zum Bestehen einer guten Volkswirtschaft beiträgt. Gleichzeitig wird der Bedarf an sozialen Dienstleistungen reduziert und Ältere fungieren zudem als positive Vorbilder für die jüngeren Generationen. Es ist von Bedeutung, dass die jetzt älteren Menschen und zukünftige Generationen älterer Menschen ermutigt werden, Alter und Altern als eine positive Erfahrung zu erleben.

#### Was kann getan werden?

- Es sollten Produkte erarbeitet und angewendet werden, wie Seniorinnen und Senioren sich aktiv in die Gesellschaft einbringen können: In öffentlichen Institutionen, bei lokalen und nationalen Regierungen, bei Nichtregierungsorganisationen (NGO), in Unternehmen, in Ausbildungszentren, etc.
- Es sollten anwendbare Rollen von erfahrenen SeniorInnen untersucht werden (Business MentorInnen und BeraterInnen, diverse Freiwilligendienste, Ausschussmitglieder, Vertrauenspersonen, Mitglieder von Gemeinschaften, etc.).
- Es sollten Strategien entwickelt werden, wie ältere Menschen ermuntert werden können, einen Beitrag für die Gesellschaft zu leisten, um den sozialen Zusammenhalt zu forcieren, sowie ihre Integration und eine Dynamisierung unserer Gesellschaft zu unterstützen.
- Es sollten Brücken zwischen modernen und traditionellen Gesell-

schaften gebaut werden, damit ältere Menschen ihre Weisheit und Lebenserfahrung einbringen können. Man möge die Unterschiede und „Gaps and lags“ durch Nutzung neuer Methoden ausgleichen. Durch den Gebrauch der neuen Technologien können das Netzwerken und die Kommunikation gestärkt werden und so die gesellschaftliche Teilhabe und Teilnahme älterer Menschen unterstützen.

- Es sollten diese Erkenntnisse, die zur Partizipation älterer Menschen beitragen, in allen Ländern der EU verbreitet werden. Den älteren Menschen sollten diese Werkzeuge über Projekte des Lebenslangen Lernens näher gebracht werden, damit sie diese auch in ihrem Sinne nutzen können. Der Auftrag lautet: Bildet virtuelle Netze mit den älteren Menschen.
- Die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben der Menschen der nachberuflichen Lebensphase muss gefördert werden und ältere Menschen sollten von diversen Organisationen, öffentlichen wie privaten Unternehmen aller Art, öffentlichen Institutionen, Nichtregierungsorganisationen, akademischen Einrichtungen, Gesundheitswesen Institutionen, etc. zur Partizipation ermutigt werden .

Last but not Least möchte ich die Aufmerksamkeit auf generationenübergreifende Themen lenken, denn wir müssen eine Gesellschaft, die alle Lebensalter einschließt, anstreben. Dieses Konzept wurde durch eine Debatte entwickelt, die während der UN Weltkonferenz für Soziale Entwicklung 1995 in Kopenhagen forciert wurde.

*« A society for all is one that adjusts its structures and functioning, as well as its policies and plans, to the needs and capabilities of all, thereby releasing the potential of all, for the benefit of all. A "society for all ages" would, additionally, enable the generations to invest in one another and share in the fruits of that investment, guided by the twin principles of reciprocity and equity. »*

«Eine Gesellschaft für alle ist eine, die ihre Strukturen und ihre Arbeitsweise, sowie ihre Strategien und Pläne an alle anpasst und gleichermaßen auch die Bedürfnisse und Fähigkeiten aller zum Wohle aller einbezieht. Eine Gesellschaft, die alle Altersgruppen

gleichermaßen für das Wohl aller heranzieht, würde die Generationen befähigen in einander zu investieren. Die Früchte dieser Investitionen würden durch die Anwendung der Zwillingeprinzipien der Gegenseitigkeit und Gleichbehandlung für alle voll wirksam werden.“



## Spanischer Kongreß über die Universitätsbildung älterer Menschen

*Prof. Petr Vavrin, Lenka Shromazdilova, Brno (Tschechische Republik)*



Die Hauptaufgabe der Universitäten ist bereits seit jener Zeit, als diese Zentren der Gelehrsamkeit entstanden, die Forschung und die Ausbildung herausragender Fachleute. Zu einem grundlegenden Wandel der Ansichten hinsichtlich der Bedeutung der Hochschulen für die Gesellschaft kam es in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts. Zu den zwei genannten Aufgaben kam der Dienst für die Allgemeinheit hinzu, womit die Einbindung der Universität in die Lösung aktueller Probleme gemeint ist. Entsprechend den immer weiter wachsenden Anforderungen an Fachkenntnisse wie auch an die Allgemeinbildung der Bürger ist dies in erster Linie die Möglichkeit des lebenslangen Lernens. In dieser sehr vielfältigen und heterogenen Gruppe von Aktivitäten nimmt die Seniorenbildung einen immer bedeutenderen Platz ein. Die Zahl der Bildungsinteressenten im Rentenalter steigt Jahr für Jahr, und fast an allen Hochschulen übersteigt die Hörerzahl der sog. Seniorenuniversitäten um ein Mehrfaches die Zahl der Studenten in den übrigen Aufbaustudien. In Tschechien bestehen 26 öffentliche Hochschulen, davon bieten 21 eine ganze Reihe von Kursen für Senioren an. Die Gesamtzahl der Studenten in derartigen Studiengängen liegt bei über 20 000 und wächst Jahr für Jahr weiter.

Mit dem Problem der Ausbildung älterer Menschen sehen sich praktisch alle Länder der Welt konfrontiert. Ein herausragendes Ereignis war der IV. Iberoamerikanische Kongreß (IV CONGRESO IBEROAMERICANO DE UNIVERSIDADES PARA MAYORES), der vom 27. bis zum 30.6.2011 in der spanischen Küstenstadt Alicante stattfand. Wie schon aus

dem Namen der Veranstaltung hervorgeht, nahmen hier vor allem Experten aus den lateinamerikanischen Ländern, Spanien und Portugal teil. Die vorausgegangenen drei Kongresse hatten in Lateinamerika stattgefunden, der diesjährige Kongreß war die erste Veranstaltung von solcher Reichweite auf dem europäischen Kontinent. Die Assoziation der Seniorenuniversitäten der Tschechischen Republik (AU3VČR) war aufgrund einer Einladung der spanischen Organisatoren beteiligt. In den vergangenen Jahren haben wir mit Vertretern der gastgebenden Universität Alicante an gemeinsamen europäischen Grundtvig-Projekten zusammengearbeitet.

Das fünftägige Programm war angefüllt mit Referaten vor dem Plenum und mit Präsentationen in mehreren parallelen Sektionen. Anwesend waren mehr als 200 Teilnehmer aus Europa und den lateinamerikanischen Staaten. Wir trugen ein Referat über die Situation an den tschechischen Hochschulen und speziell an der Technischen Universität Brno vor. Die anwesenden Vertreter europäischer und lateinamerikanischer Universitäten zeigten sich beeindruckt von der fachlichen Breite des Angebots und vor allem von der Art der Finanzierung der Seniorenuniversitäten. Eine staatliche Förderung seitens der Regierung ist bislang ungewöhnlich und plziert Tschechien bei der Seniorenbildung an vorderster Stelle. Es sei dabei angemerkt, daß es in Tschechien dieses Jahr zu einer wichtigen formalen Änderung bei der Förderung des Seniorenstudiums kommt. Der bisherige Finanzierungsweg über zentralisierte wie dezentralisierte Entwicklungsprojekte wird ab 2012 durch einen Zuschuß des Ministeriums für Schulwesen, Jugend und Sport im Rahmen des Indikators F der Budgetregeln der Hochschulen ersetzt. Wesentliches Problem bei dieser Änderung war es, wie die Leistung der einzelnen Hochschulen im Bereich der Seniorenbildung gemessen werden soll. Als Lösung wurde die Zahl der unterrichteten „Studenten-Stunden“ gewählt (vereinfacht gesagt, das Produkt aus den Stunden aktiven

Unterrichts und der Zahl der Teilnehmer in den jeweiligen Kursen). Es steht zu erwarten, daß manche Schulen im Ausland, die ein ähnliches System der Seniorenbildung betreiben, von unseren Erfahrungen profitieren werden.

Der IV. Iberoamerikanische Kongreß zeigte, wie gewichtig die Probleme der Seniorenbildung sind. Zum Abschluß wurden Bedingungen formuliert, die zur erfolgreichen Realisierung dieser immer bedeutenderen Aktivität der Hochschulen unablässig sind.



---

## Kurznachrichten

---

### European Values Study

Die 'European Values Study' ist ein grosses transnationales Researchprogramm über elementare menschliche Werte. Sie verschafft Einsichten in die Ideen, Überzeugungen, Vorlieben, Gesinnung, Werte und Meinungen Europäischer Bürger. Es wird getragen von Universitäten in 47 Europäischen Ländern, die seit 1990 alle neun Jahre eine gross angelegte Meinungsumfrage durchführen. Die letzte Untersuchung datiert aus dem Jahr 2008.

Die Resultate sind unter anderem wiedergegeben im 'Atlas of European Values, Tends and Traditions at the turn of the Century' (Leiden 2012).

Mehr über das Researchprogramm ist zu lesen in [www.europeanvaluesstudy.eu](http://www.europeanvaluesstudy.eu)

Eine interaktive Version des Atlas ist zu finden auf [www.atlasofeuropeanvalues.eu](http://www.atlasofeuropeanvalues.eu)



### Monitor EU-Bildungspolitik aktualisiert

Die europäische Zusammenarbeit in der Bildungspolitik wird immer komplexer. Deshalb gibt die Nationale Agentur Bildung für Europa (NA beim BIBB) im Auftrag des deutschen Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) einen "Monitor EU-Bildungspolitik" heraus. Die aktualisierte Ausgabe vom Februar 2012 ist abrufbar von

[www.eu-bildungspolitik.de/uploads/monitor/monitor\\_eu-bildungspol\\_2012\\_nr02.pdf](http://www.eu-bildungspolitik.de/uploads/monitor/monitor_eu-bildungspol_2012_nr02.pdf) .

Der Monitor listet bisherige Ergebnisse der Umsetzung des "Strategischen Rahmens Bildung und Ausbildung" auf und gibt einen Überblick zu den in den nächsten Jahren geplanten Aktivitäten.



### UNESCO publiziert den "World Atlas of Gender Equality in Education"

Der [World Atlas of Gender Equality in Education](http://www.unesco.org/new/en/education/themes/leading-the-international-agenda/gender-and-education/resources/the-world-atlas-of-gender-equality-in-education/) enthält mehr als 120 Karten, Grafiken und Tabellen mit vielen geschlechterspezifischen Indikatoren, die durch das statistische Institut der UNESCO ausgearbeitet wurden. Der Atlas ermöglicht es dem Leser, eine Vorstellung zu bekommen vom Bildungsgang von Knaben und Mädchen in Bezug auf Zugang, Beteiligung und Fortgang, von der vorschulischen bis zur tertiären Ausbildung. Er illustriert auch die Veränderungen zwischen den Geschlechtern seit 1970 und wie diese beeinflusst wurden durch Faktoren wie nationaler Wohlstand, geografische Lage, Investitionen im Bildungssystem.

Siehe [www.unesco.org/new/en/education/themes/leading-the-international-agenda/gender-and-education/resources/the-world-atlas-of-gender-equality-in-education/](http://www.unesco.org/new/en/education/themes/leading-the-international-agenda/gender-and-education/resources/the-world-atlas-of-gender-equality-in-education/)

